

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
 Verleger und Drucker: A. Graumann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 Mk. auf den deutschen Postanweisung 1 Mk. 10 Pf.; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 Pf. mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., Neuanlagen 30 Pf.

Stettiner Zeitung.

Annahme von Anzeigen Briefträger 41-42 und Kirchplatz 3

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: A. Hoff, Hansen & Böger, G. E. Damm, Invalidenten, Berlin, Damm, Ernst, Carl, Gerhardt, Eberhard, W. Thiem, Halle a. S., Sal. Wark & Co., Hamburg, Wilhelm, Witten, In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heine, Fischer, Kopenhagen, Aug. J. Wolff & Co.

Der Reichstag

Beschäftigte sich gestern mit dem aus der Initiative des Hauses hervorgehenden Gesetze zur weiteren Ausgestaltung der Gewerbe-gerichte. Der Anstoß dazu war durch Anträge der Sozialdemokraten gegeben worden, die, wie es der Abgeordnete v. Kardorff in der Debatte bezeichnete, mit diesem Gesetze sich das Thor noch weiter aufmachen wollten, und durch maßgebende Anträge der Zentrumspartei, deren Vertreter in der eingesetzten Kommission wesentlich ihren Standpunkt zur Geltung brachten. Der Kommissionsentwurf machte die Gewerbegerichte in Städten mit mehr als 20.000 Einwohnern obligatorisch. Er wurde nur darin geändert, daß das Plenum die vorläufige Entscheidung von Streitigkeiten zwischen Dienstherren und Gefinde durch den Gewerbegerichtsvorstand als einen Eingriff in die einzelstaatliche Spärbare strich. Im Uebrigen blieb es sowohl gegenüber einem Antrage des Abg. Hilke, der die Errichtung von Gewerbegerichten vom Bedürfnis abhängig machen und die Vergewerbergerichte konstituieren wollte, wie gegenüber den radikalen Anträgen der Sozialdemokraten bei den Vorschlägen der Kommission. Besonders unzufrieden waren die Sozialdemokraten damit, daß die Kommission das von ihnen vorgebrachte obligatorisch vorgeschlagene Proportional-System für die Wahlen faktisch aufgenommen hatte, worin sie ein in die Hand der Gemeindeglieder gelegtes Mittel sahen, den sozialdemokratischen Einfluß in den Gewerbegerichten durch die Gestaltung des Wahlbezirks zurückzuführen. Die Beratung, welcher der Staatssekretär Graf von Posadowsky bewohnte, wird heute fortgesetzt. Am Schlusse der gestrigen Sitzung nahm der ständige Regierungsbereiter Veranlassung, frühere Angriffe des sozialdemokratischen Abg. Sahle gegen die ständige Verwalterung an der Hand von Thatsachen zurückzuweisen. Er stellte unter anderem fest, daß der ständige Staat die Vergewerger leblich im Interesse der Arbeiter erworben habe und mit Opfern in Höhe von 2½ Millionen Mark jährlich im Betriebe erhalte.

Eine Vertagung des Reichstages

bis zum 26. November ist von dem Reichstagskanzler mit Ermächtigung des Kaisers bei dem Reichstage beantragt worden und hatte in Folge dessen Graf Ballestrem gestern Nachmittag eine Besprechung mit dem Reichstagskanzler. Die Zustimmung des Reichstages zu einer Vertagung ist nach der Verfassung erforderlich, wenn eine länger als 30 Tage dauernde Vertagung erfolgen soll. Daß für die Beendigung der Verhandlungen diesmal die Vertagung bis zu der gewöhnlichen Zeit des Beginns einer neuen Session gewählt wird, ist nach der Natur der Session, geschieht wohl in erster Reihe mit Rücksicht auf die Seemannsordnung; die auf diese verwendete Arbeit der Kommission würde nochmals begonnen werden müssen, wenn jetzt der Sessionsschluß erfolgte, ohne daß die Seemannsordnung erledigt würde. Im Allgemeinen ist nach den gemachten Erfahrungen ein formeller Sessionsschluß einer langen Vertagung vorzuziehen; bei dieser bleiben leicht Vorlagen, von denen man nicht wissen kann, ob sie den Aufgaben der nächsten Sitzungsperiode nicht hinderlich sein werden, auf der Liste der in dieser zu erledigenden Gegenstände. Es ist allerdings nicht wahrscheinlich, daß die jetzt erledigt bleibenden Vorlagen sich im Herbst als solche Hindernisse erweisen werden. Ueberwiegend ist nur, daß der Antrag auf baldige Vertagung gestern eintraf, nachdem der Seniorenfondent heute erst in Aussicht genommen hatte, am 14. Mai eine Unterbrechung der Sitzungen bis zum 4. Juni eintreten zu lassen und dann noch eine Anzahl Gegenstände zu erledigen, die nun unerledigt bleiben, so auch der Toleranzt-Artikel des Zentrums, dessen zweiten Teil die Antirassisten am Mittwoch zurückgezogen haben, um die Kommissionsanträge über den ersten Teil noch zur Plenarberatung zu bringen. Sieraus ergibt sich, wie die „Nat.-Ztg.“ bemerkt, doch wohl, daß auch die im Reichstage „regierende

Partei“ von der Vertagungsfrage überrascht worden ist; hiermit ist eine Mitteilung der „Freif. Ztg.“ schwer vereinbar, wonach im Seniorenfondent Übereinstimmung darüber gebräut habe, daß nach Pfingsten ein beschlußfähiges Haus nicht mehr zusammenzubringen sei und Graf Ballestrem es darauf übernommen habe, mit dem Staatssekretär Grafen Posadowsky in Verhandlung zu treten über eine Vertagung des Reichstages nach Pfingsten bis zum November. Diese „Übereinstimmung“ dürfte sich mindestens erst nachträglich ergeben haben. Der Seniorenfondent hat in Folge der Vertagungsfrage gestern Nachmittag beschlossen, die Vertagung, für welche der Anfangstermin in der Vorlage nicht angegeben ist, am 14. Mai beginnen zu lassen. Man kann ferner über, bis zur Vertagung folgende Entwürfe und Anträge zur dritten Lesung zu bringen: die Anträge über die Gewerbegerichte und die Anwesenheits-gelder; das Handelsprovisorium mit England; den Antrag zum Etat über die privaten Versicherungs-gesellschaften, und endlich ein Antrag zur Verlängerung der Brennstoffe, die am 30. September d. J. abläuft; letzteres Gesetz soll in Form eines Initiativantrages eingebracht werden. Somit bleiben u. a. außer der Seemannsordnung liegen das Süßstoffgesetz, das Schaumweingesetz, leider auch die Vorlage über die Eisenbahn von Dar-es-Salaam bis Morogoro; das Konjunktur, welches gegen Zinsgarantie des Reiches den Bau unternehmen wollte, hat sich nur bis zum 30. Juni d. J. gebunden; die wichtige Angelegenheit wird somit abermals ins Ungewisse gestellt.

Zur Invalidenversicherung.

Die Wirkung des mit dem Beginn des Jahres 1900 in Kraft getretenen neuen Invalidenversicherungsgesetzes, die sich schon im Vorjahre darin äußerte, daß die Zahl der tausenden Invalidenrenten am Schlusse um 81.000 höher war als am Anfang, macht sich weiter bemerkbar. Wie aus den vom Reichsversicherungsamt über den Rentenstand zum 1. April d. J. veröffentlichten Zahlen hervorgeht, hat die Streigerung der Invalidenrenten-zahl im ersten Viertel des laufenden Jahres wieder 18.656 Renten umfaßt. Die Gesamtzahl der zum genannten Zeitpunkte laufenden Invalidenrenten betrug sich auf 423.981 und hat damit mehr als die doppelte Höhe der auf 186.233 angelaufenen Altersrenten erreicht. Während es entsprechend den Bestimmungen des neuen Gesetzes die Zahl der Invalidenrenten im ganz besonders schnellen Wachstum begriffen ist, nimmt die der Altersrenten noch immer weiter ab. Im Jahre 1900 war eine Minderung der Altersrentenzahl um etwa 7000 zu beobachten, jetzt hat die Verringerung im ersten Viertel des laufenden Jahres gar 2239 betragen und damit eine Höhe erreicht, die den Vierteljahresdurchschnitt von 1900 noch weit übersteigt. Jedoch wird man mit dieser Verringerung der Zahl der laufenden Altersrenten jedenfalls nicht mehr lange zu rechnen haben. Das Stadium, in welchem sich die Ab- und Zugänge die Waage halten werden, dürfte nicht mehr allzufern sein. Jedenfalls hat das neue Gesetz den schon früher zu beobachtenden Prozeß, nach welchem das Schwergewicht dieses Arbeiterversicherungsbezuges immer mehr auf die Invalidenversicherung fiel, noch bedeutend beschleunigt und es wird jetzt schon vorauszuweisen sein, daß etwa mit dem Ende des laufenden Jahres die Zahl der Invalidenrenten diejenige der Altersrenten um das Dreifache übersteigen wird. Welche Bedeutung übrigens das Invalidenversicherungsgesetz in dem ganzen Arbeiterversicherungsapparat schließlich einnehmen wird, läßt sich jetzt schon an den Zahlen der Renten vergleichen. Invaliden-, Alters- und Krankenrenten gab es am 1. April d. J. zusammen bereits 616.284. Unfallrenten wurden im Jahre 1900 an 534.146 Verletzte gezahlt. Dazu kamen allerdings noch 49.364 Witwen und Witwer-Geldbesitzer, 88.855 Kinder-Geldbesitzer und 2961 Verwandte der aufsteigenden Linie-Geldbesitzer, jedoch sich die Zahl der Personen, an welche im Jahre 1900 Unfall-

renten gezahlt wurden, insgesamt auf 669.326, also noch um etwa 50.000 höher belief, als die der jetzigen Invalidenrenten. Indessen ist immer zu beachten, daß von den Unfallrenten eine größere Zahl während des Kalenderjahres schon zu Ende gegangen ist, während die Zahl von 616.284 auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes gezahlten Renten am 1. April d. J. thafächlich lief. Man wird auf Grund der vorliegenden Zahlen annehmen können, daß es gegenwärtig in Deutschland mehr als 1¼ Millionen Personen giebt, welche auf Grund der Versicherungs-gesetze Renten beziehen.

Die Wirren in China.

Im englischen Unterhaus erklärte gestern Unterstaatssekretär des Äußern Lord Cranborne, es sei keine Mitteilung betreffend die Deffnung Chinas für den Weltverkehr eingegangen weder von Seiten Chinas, noch von der amerikanischen Regierung. Auf eine andere Anfrage betreffend die angebliche Verschließung eines britischen Schiffes durch Deutsche erwidert Cranborne, wenn der in Mältern gemeldete Vorfall sich wirklich ereignet hätte und von Bedeutung gewesen wäre, würde der britische Gesandte in Peking sicherlich über denselben telegraphisch berichtet haben. Es besteht nicht die Absicht, über denselben eine Anfrage an den Gesandten zu richten.

Der „Post. Ztg.“ schreibt man: Der Höchstkommandierende der deutschen See- und Landstreitkräfte in China hält bei günstigen Gesundheitsverhältnissen des Mannschaftebestandes während der letzten Monate eine weitere ständige Stationierung von drei deutschen Lazaretschiffen in den chinesischen Gewässern für nicht mehr notwendig. Er hat daher den Befehl erlassen, daß das dritte für diesen Zweck in Betracht kommende Schiff nach Deutschland zurückkehrt. Die „Wittchen“ trat in Folge dessen letzter Tage von Taku aus die Heimfahrt an.

Einer Meldung des „Globe“ zufolge hat der amerikanische Bevollmächtigte in China, Rothill, gestern dem Staatsdepartement telegraphisch mitgeteilt, daß die chinesische Regierung vorgezogen habe, es solle nicht nur die Wundschurei, sondern das ganze chinesische Reich dem Weltverkehr geöffnet werden. Dieser Vorschlag sei in der Hoffnung gemacht worden, daß daraus die Mächte ihre Entschädigungsfororderungen herabmindern würden.

Der französische Kolonialminister hat Nachrichten aus Tongking erhalten, nach welchen in Folge der von dem chinesischen General Su gegen die Aufständischen unternommenen Operationen mehrere Nahrungsmittel zu wiederholten Malen in französischen Gebiet eingebracht, aber mit großen Verlusten auf chinesisches Gebiet zurückgeführt worden sind. In mehreren Gefechten mit diesen Nahrungsmitteln fielen auf französischer Seite ein Hauptmann, ein Sergeant und sechs Mann, ungefähr 15 Mann wurden verwundet. Sonst herrscht in Tongking überall Ruhe.

Der südafrikanische Krieg.

General Beacons Lager wurde von Biloen mit 500 Büren angegriffen. Als diese in Schutzhülle herangekommen waren, wurde sie durch die englischen Bomben- und Maxim-Geschütze zum Rückzug gezwungen, wobei sie sechs Tode verloren. Die Engländer nahmen die Verfolgung auf und zwangen die Büren, ihren ganzen Troß im Stich zu lassen, der darauf erbeutet wurde. Das Fort Alkipam, der Wohnplatz des Eingeborenen-Kommandanten Kapitän Dahl, wurde vom Obersten Greenfield angegriffen und nach hartem Kampfe, bei dem neun Büren fielen, eingenommen. Die Engländer machten 45 Gefangene und erbeuteten einen vollen Munition.

Ein Kadettenbater in Pearson, der angeklagt war, während der Besetzung Pearsons durch kriegsgerichtliche Streitkräfte für die Büren gewonnen zu haben, wurde vom Kriegsgericht zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Aus dem Reiche.

Die Enthüllung des National-Denkmal für den Fürsten Bismarck in Berlin findet am 3. Juni statt. Magistrat und Stadtverordnete sind dazu eingeladen. — In Hannover ist der Generalleutnant z. D. Philipp v. Dorndorf an den Folgen der Influenza gestorben. — Der Verlust, den die rund 8000 Mann, die am 1. Mai feierten und die Folgen davon zu tragen hatten, durch den entgangenen Arbeitsverdienst gehabt haben, wird von den Organisationen auf rund 150.000 Mark berechnet. — Nach Abrechnung des Metallarbeiterverbandes in Hamburg folgte der vorjährige, vom 14. Juli bis 24. September dauernde Weritarbeiterstreik 208.573 Mark. — In Darmstadt erfolgt die feierliche Eröffnung der Künstlerkolonie am 15. d. Mts. in Anwesenheit des Großherzogs. — Der Hoftheater-Intendant v. Poser in München begehrt am Sonnabend, 11. Mai, seinen 60. Geburtstag, zu welchem große Ehrungen vorgehen sind. — In Ologau genehmigten die Stadtverordneten die Pensionierung des hochbetagten, seit 36 Jahren amtierenden Oberbürgermeisters Martins mit vollen Dienstbezeugen, und beschloßen, die Stelle mit 9000 Mark Jahresgehalt auszu-schreiben. — In Halle beschloßen zur Streikunterstützung der Maurer die Zimmerer Arbeitseinstellung. — In Bamberg ist es zu einem Streik zwischen der Ortskasse und dem ärztlichen Bezirksvereine gekommen. Der Streik ist wegen des Gegenstandes über den Ort hinaus von Interesse. Es handelt sich dabei um die Anstellung eines Naturheilkundigen, eines Nicht-Arztes, für die Veranbarung der Mitglieder in Krankheitsfällen. Von den Mitgliedern der Ortskasse wurde auf die An-regung eines auswärtigen praktischen Ver-treter der Naturheilkunde beantragt, daß ein in Bamberg ansässiger Naturheilkundiger, der nicht approbierter Arzt ist, als Kasienarzt ange-stellt werde. Die Hauptversammlung beschloß im Sinne der Antragsteller. Der ärztliche Verein, der den Vertrag zwischen den Ärzten und der Ortskasse abgeschlossen hat, er-klärte, daß die bisherigen Kasienärzte ihre Stellen niederlegen und die Kasienmitglieder nur zu den Taxifahren für Privatfranke be-handeln würden, wenn dem Beschlusse der Haupt-versammlung gemäß der Naturheilkundige als Kasienarzt verpflichtet würde. Die Ärzte stützen ihren Einspruch auf eine Verordnung der bayerischen Regierung, wonach unter „Ärzten“ auch im Krankenkassengesetze immer für das deutsche Reich approbierte Ärzte ver-standen werden. — In der württembergischen Kammer der Abgeordneten kündigte, wie aus Stuttgart gemeldet wird, gestern Abg. Hans-mann einen Antrag der Volkspartei auf Weg-fall der, separaten württembergischen Post-märkten und Einführung gemeinsamer Reichs-märkten an. Die Sozialdemokraten haben einen Antrag eingebracht, welcher befragt, die Kammer habe eine einheitliche Gestaltung des deutschen Bahnverkehrs durch eine Reichs-betriebsvereinigung für erstrebenswert. — In Gotha nahm der gemeinschaftliche Landtag mit großer Mehrheit den Antrag auf Einführung des geheimen direkten Wahlrechts zum Land-tag an unter Benutzung amtlicher Kouberts und des Solirraums.

Deutschland.

Berlin, 10. Mai. Der Einzug der Kö-nigin Wilhelmina und des Prinzen Heinrich der Niederlande in Schwerin hat gestern in feier-licher Weise stattgefunden. Bei der Salafel am Abend brachte der junge Großherzog folgenden Trinkspruch aus: „Königliche Majestät, ich heiße Sie im Namen meines Volkes, meines Hauses und vor allem meiner in der Ferne weilen Mutter herzlich willkommen, ich begrüße Eure Majestät als liebe Ver-wandte und habe den Wunsch, daß Majestät, so oft Sie auch in Mecklenburg weilen möge, sich stets hier wie in ihrer Heimat fühlen. Mögen die Beziehungen zwischen unsern Häu-sern immer eng und geistlich sein. Ich teile auf das Wohl Ihrer Majestät der Königin und des Prinzen Heinrich der Niederlande! Sur-rah!“ Die Musik spielte die Volkshymne der

Dramen, und die Königin verneigte sich, ihr Glas erhebend, tief vor dem Großherzog, dem sie zutrank, wenige Augenblicke später schlug der Bringsmahl an sein Glas zu folgendes Antrage: „Königliche Hoheit, ich sage Ew. königlichen Hoheit zugleich im Namen meiner Frau, der Königin, den herzlichsten Dank für die so überaus freundliche Aufnahme. Auch ich hoffe, daß die Beziehungen unserer Häuser immer gut und fest sein mögen. Der Gedanke des Dankes und der Freude gebe ich Ausdruck in dem Rufe: Seine königliche Hoheit der Großherzog Surrah!“

Die englisch-amerikanischen Seereien werden fortgesetzt. In New York ignoriert die englische Presse die Neuigkeiten der „London Saturday Review“ und des „Newport Herald“ über eine angebliche Feindschaft zwischen Deutschland und Amerika, oder sie verurteilt sie scharf. — Der „Globe Democrat“ in St. Louis sagt: Deutschland würde seinen großen südamerikanischen Handel gefährden, wenn es politische Absichten in Brasilien verfolgte. Es ist ein Faktum, daß Deutschland kein Verlan-gen nach einer Einmischung in die Politik der Länder der neuen Welt hat. — Der „Public Ledger“ in Philadelphia sagt, ein Krieg wäre unnötig. Die deutsche Regierung weiß zweifellos, daß die amerikanische Feindschaft ein Werk der Sensationspresse ist, und daß die amerikanische Regierung keine Verantwortung für denselben trägt. — Die „Sun“ und die „Saturday Review“ in Baltimore schreiben, der Seeverbund sei zu plump. Deutschland sei eben so wenig eroberungslustig in Südamerika wie die Vereinigten Staaten. Das Verhalten Deutschlands sei bisher absolut korrekt gewesen. Der der englischen Pläne ent-sprechende Popanz sei für die Kinderstube, nicht für Uncle Sam. — Die „Newporter Staatsztg.“ hält die beständige Seerei, obwohl sie auf lächerlichen Behauptungen basiert sei, für gefährlich. Die Sensationspresse nütze das seit Manila entstandene Mißtrauen gegen Deutschland nicht ohne Erfolg aus. Die deutsch-amerikanische Presse sei alle Zeit mach-sam; jedoch sollte auch die deutsche Presse jeden aufsteigenden Ton vermeiden, der Uneinsigkeit-sturm könne sonst in einen wirklichen Sturm ausarten.

Ausland.

In Wien theilte gestern im Abgeord-netenhaus in Verantwortung der Interpellation Klotz, betreffend den Selbstmord des Jägers Biald der Landesverteidigungsmini-ster Graf Welsersheimb dem Hause in ein-gehender Weise das Aktenmaterial mit, welches ihm vom Kriegsministerium übermittelt wurde und gelangt zu dem Resultat, daß Biald thafächlich Selbstmord begangen habe und nicht, wie gerüchtweise verlautete, an den Folgen einer Verletzung gestorben sei. Biald, so führte der Landesverteidigungsminister aus, war ein braver Soldat und wurde das Opfer einer Agitation; er beging Selbstmord aus Neide und Furcht vor der Verantwortung für die erwiehenen Unwahrheiten. Unter großen Lärm verlangt die Klotz-Partei die Eröffnung der Debatte über die Antwort des Ministers. Das Haus lehnt dieses Verlangen ab. Der radikale Abgeordnete Jozovitz befragt sich über ungerechte Behandlung der radikalen Gegeben durch den Präsidenten. Der Prä-sident erwidert, er habe bei seiner Wahl Un-parteilichkeit gelobt und hatte daran fest, alle Parteien in gleicher Weise zu behandeln.

In Rom unterzeichnete gestern der König ein Dekret zur Begründung einer Arbeiter-Ordens-Deformation, welche den Titel „Stavaliere“ verleiht. Die Deformation ist ein goldenes grün-weißes Kreuz, das an grün-roth-grünem Bande getragen wird. Das Kreuz trägt die Aufschrift „Al merito del Lavoro“, zu deutsch: Für Verdienst um die Arbeit. Es können jährlich nur 80 Verleihungen statt-finden.

In Madrid erklärte gestern in dem unter dem Vorste der Königin-Regentin gehaltenen Ministerrathe Ministerpräsident Sagasta, dank dem Kriegszustande sei in Barcelona die Ruhe wieder eingetreten. Trotzdem seien weitere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Er

Ihr Vormund.

Originalroman von Ellen Sveta.

[6] (Nachdruck verboten).
 Felicia's Antwort starrte auf ihren Lippen, ein merkwürdiger, halb scharfer, halb neu-gieriger Blick des Frauens war in sie ge-trieben und auf dem kalten Antlitz lag es wie offene Widerlegung.
 Warum blickte Johanna sie so sehr?
 Diese Frage beschäftigte Felicia fortwäh-rend, als die Tage vergingen und sie sich an die Art und Weise des Dammes gewöhnte. Johanna von Ahnen schloß alles ein, war geizig und ungerecht und die Dienerschaft fürchtete und hasste sie. Was Dinkel Frit anbelangte, so gab er ihr nach in allen Dingen, das was sie wollte, wie ein Kind und ging ihr aus dem Wege, wo er nur konnte. Sie schien die selbsten Eigenschaften des alten Mannes nicht zu erkennen und nur sein Geld war es, welches ihm in ihren Augen einen Vortheil verlieh.
 Felicia liebte ihn dafür von Tag zu Tag mehr und die beiden brachten ganze Tage mit-einander zu. Johanna von Ahnens Beneh-men gegen Felicia war höchst merkwürdiger Art. Von Anfang an behandelte sie dieselbe mit äußerster Härte und Strenge, tadelte die geringste Kleinigkeit und zeigte ihr geistliches Uebergewicht in hundert verlegenden Worten. Sie nahm sie niemals mit in Gesellschaft, gab ihr nie die geringste Beistimmung, erlaubte ihr nichts, doch manchmal, wenn sie zu weit gegangen war und das junge Mädchen die geistliche Absicht ihres Betrages anspand, bemerzte sie sich und versuchte, lebends würdig zu sein.
 Aber dennoch zog Felicia dieses Leben dem in der Schule vor, und wenn sie ihre Stunden mit Dinkel Frit, die Ausfahrten mit Klip und der gefährlichen jugendfrohen Gesellschaft in der Nacht zog, dann mußte sie sich sagen, daß

sie glücklich war. Eines nur ärgerte sie ge-waltig, nämlich, daß Johanna von Ahnen ihr immer und immer wiederholte, daß sie sich in allem und jedem an sie zu wenden habe, denn sie wisse genau, was ihr Bruder ausge-führt haben möchte und daß sie übereingekom-men wären, daß er keine weiteren Mühen mit ihr haben sollte.
 „Er hat niemals welche gehabt“, sagte Felicia entrüstet zu sich selber. „Wie ich ihn hasse — ich bin sicher, daß er das getreue Ebenbild von Johanna ist.“
 „Dinkel Frit! Wieber Dinkel Frit! Schnell, schnell, ich muß Dir etwas sagen!“ — Den Gartenweg nach dem Pavillon hinunter stürmte Felicia, setzte im Sprunge über ein gerades Beet von Heliotrop und Geranien und stand dann athemlos still.
 Dinkel Frit, der in der Thüre erschien und nun heiter lächelnd auf das junge Mädchen aufkam, flatzte sie die Hände. „Bravo, bravo, ich wollte, Johanna könnte Dich so sehen!“
 „Savoh!“ Um mich gehörig darüber zur Rede zu stellen!“ lachte Felicia. „Aber Du, Dinkel Frit, wirst mich gewiß nicht ausseh-len, wenn ich Dir sage, daß ich nur deshalb so schnell hierher gerannt bin, um Dir als erste die Mitteilung zu überbringen, daß mein alter, brummiger, unausstehlicher und pflicht-vergessener Vormund heute noch Deinen Augen durch sein Erscheinen eine Wohlthat be-reiten wird!“
 „Ei, der Tausend, der Tausend“, sagte der alte Herr, sich die Hände reibend und vergnügt mit den Augen winternd.
 Aber Felicia erschien es, als läge eine leichte Unsicherheit in seinem Wesen, die sie sonst nicht an ihm kannte.
 „Kind, Kind, warum nimmst Du ihn immer nur unausstehlich und pflichtvergessen?“
 „Warum, warum, Dinkel Frit?“ Hat er mich nicht 12 lange Jahre vernachlässigt und

bei Seite geschoben, hat er mir nicht alles, alles verboten, was meiner einsamen, liebe-lichen Jugend ein klein wenig Freude, ein klein wenig Sonnenschein geben konnte? Hat er sich je um mich bekümmert, je nach mir ge-fragt? O, Dinkel Frit,“ fragte sie dann wieder heiter werdend hinzu, „Du alter Bösewicht, da beuchelst Du mir tiefste Sympathie und den-noch scheint das Entzücken über das baldige Wiedersehen mit dem alten Brummhär hell aus Deinen Augen und aus dem Spitzbütten-lächeln um Deine Mundwinkel.“
 Und mit diesen Worten nahm sie Dinkel Frit bei beiden Schultern und zog ihn übermüthig mit sich im Kreise herum. Aber plötzlich hielt sie stille. Es fand jemand in der Thüre des Pavillons und sah ihr zu, und während sie erstaunt und erschrocken den alten Herrn los-ließ, wandte dieser sich um und rief mit vor-Rachen besserer Stimme: „Zu Hilfe, Elnar, zu Hilfe, oder diese junge Dame tanzt mit mir durch den Garten und zum Thore hinaus wie die Schube im Märchen.“
 Felicia hatte in diesem Augenblicke nur einen Wunsch, nämlich den, daß die Erde sich öffnen und sie verschlingen möge. Die Wahrneh-mung, daß ihr Vormund, der alte, pflichtver-gessene, unausstehliche Brummhär, ein großer, schlanker, gebietend aussehender Mann von ungefähr 35 Jahren war und daß er alles mit angebracht hatte, trug auch nicht dazu bei, das Unbehagliche der Situation zu mildern. Aber dann warf sie mit wiederkehrender Kampflust den Kopf zurück und blickte dem ruhig Da-stehenden fest entgegen.
 Es war ein mittergebräuntes, schönes An-licht von stolzem, doch angenehmem Ausdruck, aber es lagen Linien in diesem Antlitz, welche von unbedingtem Willen deutlich genug sprachen. Augenblicklich schwebte ein ironisches Lächeln um seinen Mund und die Augen bli-ckten auf höchste Amüfirt.
 Dies war genug, um Felicia's ganzen

Widerstand herauszubringen. — — — Gut — — — mochte er es wissen, wie sie über ihn dachte, dann brauchte sie es ihm nicht erst zu sagen.
 „Ah!“ sagte sie kalt, „ich wußte nicht, daß Sie da seien.“
 Er juckte die Achseln. „Der Götter an der Wand — Sie kennen ja das Sprichwort, Fräulein Brauman!“
 „Sie — Sie sind Herr von Ahnen?“
 „Ich bin Elnar von Ahnen.“
 „Und mein Vormund?“
 „Ich habe die Ehre.“
 „Ah!“ sagte Felicia enttäuscht und offen-berzig. „Sie sind ja gar nicht alt!“
 „Ah! Fräulein Brauman, dies ist eine Sache, welche die Zeit schnell genug ändern wird, im Uebrigen thut es mir leid, daß ich Sie enttäuscht habe.“
 Er sprach immer noch in demselben Ton spöttischer Untwürdigkeit, den er gleich von Anfang an angehängelt hatte, und der Fe-licia nur in ihrer Ansicht über seine Wider-wärtigkeit bestärkte.
 „Mir — macht es nichts aus — es ist nur besser für Sie,“ entgegnete Felicia.
 Er lächelte, und die Stufen herunterkom-mend, sagte er in leicht veränderter Tone: „Also, Sie haben sich über mich zu beklagen, Fräulein Brauman?“
 „Ich glaube nicht mehr nötig zu haben, dies zu beklagen, seit Sie Zeuge des Vorher-gegangenen waren,“ erwiderte Felicia ruhig, sich würdevoll in die Höhe richtend.
 „Auch ich habe mich zu beklagen, mein Fräulein! Wie kommen Sie dazu, meines Hundes Riehe von mir weg und für sich in An-spruch zu nehmen? Weiter Frit sagt mir, daß Mars Ihnen auf Schritt und Tritt folgt.“
 „Er will ja nicht fortgehen.“
 „Aha! Also verabschiedet er seine Gefühle?“
 Felicia, welche trotz ihrer Abneigung gegen den Vormund es nicht über das Herz brachte,

sich von Mars zu trennen, schüttelte den Kopf und sagte dann unfähig: „Nein — o nein — aber bitte, lassen Sie ihn nicht todtschicken oder vergiften.“
 Elnar legte seine Hand schmeichelnd auf den Kopf des schönen Tieres, welches erst unent-schlossen zwischen Felicia und Elnar auf- und abgipagiert war, sich aber dann seinem Herrn zu Füßen gelegt hatte.
 „Todtschicken — vergiften? — niemals!“
 Wie kommen Sie dazu?“
 „Fräulein Elnar von Dahlen sagte so.“
 Elnar von Ahnen ritzelte die Stirne, aber er sagte nichts.
 „Wäre es nicht besser, Elnar, Du gingst jetzt nach der Villa, um Johanna zu sehen?“
 Unterdrückte Dinkel Frit die Stille. „Sie wird so ungehalten sein, wenn Du sie warren läßt! Du weißt, wie sie an Dir hängt.“
 Dinkel Frit war während des Gespräches zwischen Elnar und Felicia in unbehaglichster Stimmung auf und abgegangen, jetzt lag wieder der alte sonnige Ausdruck auf seinem guten Antlitz, der sich noch vertiefte, wenn seine Augen auf den Better fielen.
 „Bewahre,“ sagte Elnar ruhig, „dazu ist noch Zeit. Werden wir nicht zu einer Kaffe Studio-Kaffee und Vanille-Waffeln einge-laden?“
 Felicia, welcher seit ihrem Aufenthalt in Villa Schönehauch die Aufgabe zu Theil ge-worden war, jeden Mittag für Dinkel Frit den Kaffee zu bereiten, und welche diese Zeit als die glücklichste des Tages ansah, wandte sich zum Gehen. Nichts würde sie dazu bewegen, es auch für ihren Vormund zu thun, ein paar lebenswürdige Worte konnten Jahre der Vernachlässigung nicht auswischen. Er mußte mit unangenehmer Waise behandelt, es mußte ihm gezeigt werden, daß seine Gesellschaft nicht erwünscht sei, oder wenn ihr gar nicht auszu-weichen war, nur ertragen wurde.
 (Fortsetzung folgt.)

hoffe, daß bald der Normalzustand wieder eintrete. Unter diesen Umständen erscheint es sonderbar, daß Barcelona fortwährend telegraphisch vom Rest des Landes abgeschnitten ist. Gestern erhielt General Weyler eine Drachung, daß in der Provinz Gerona von General Weyler ein neues Waffendepot entdeckt sei; 118 Grasgewehre und 12 000 Patronen wurden beschlagnahmt.

In London brachte gestern im Unterhaus der Schatzkanzler Hicks Beach eine Resolution ein, als Unterlage für ein Billigkeitgesetz und hoffte, das Haus werde in seiner großen Mehrheit die Vorlage als mäßig, wenn auch ansäuernd annehmen. Das Haus sollte keine Summe bewilligen, welche die Verjudung zeitigen könne zu Verschwendung und unnötigen Ausgaben oder zur Anheftung von Erbschaften, nachdem die Krone zu kommenden Ausgaben gemacht seien. Aber es wäre ungerecht, die Summe andererseits derart zu beschneiden, daß sie für die Aufrechterhaltung der Würde und Ehre der Krone nicht ausreichte sei. Der König sei ohne persönliche Vermögen und sei daher abhängig von den Einkünften des Schatzkammerskanzlers und von der Billigkeit. Die Gesamtbudgetsumme betrage 543 000 Pfund, jährlich gegen 476 000 Pfund, während der vorigen Regierung. Die Mehrausgabe sei hauptsächlich bedingt durch die Vorlage für des Königs Gemahlin. In Folge erhöhter Einkünfte der Kronländer, welche dem Staat überwiegen, werden von den Steuergebern nur 33 000 Pfund, jährlich aufgebracht werden müssen. Campbell Bannerman sagt, die Vorlage seien annehmbar. John Redmond erklärt, die nationalistische Mitglieder des Hauses würden gegen die Vorlage stimmen, und zwar erstlich, um gegen die Eidesformel bei der Thronbesteigung zu protestieren, zweitens deshalb, weil bei allen Ämtern, welche dem Vereinigten Königreich ausgesetzt würden, auf Irland ein unzulässiger Anteil entfällt, und drittens deswegen, weil, wenn auch ein König notwendig sei für England, das sich voller Freiheit erfreue, dies nicht der Fall sei in Irland, wo das Volk getauft werde mit dem Scheine der englischen Konstitution, des Wesens derselben aber beraubt sei. Labouchere bringt hierauf einen Zusatzantrag ein, durch den die Billigkeit um 55 000 Pfund verringert werden soll. Der Antrag wird mit 250 gegen 62 Stimmen abgelehnt.

Stadtverordneten-Sitzung vom 9. Mai.

Die Sitzung wird um 5 1/2 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Dr. Delbrück, eröffnet. — Die Jahresrechnung der Gemeinde Menz für 1899—1900 wird einstimmig unter Annahme eines Antrages Lippmann, wonach der Magistrat ersucht wird, festzustellen, ob der frühere Verwalter der Menzigen Gemeindefälle noch Jinsen von bei der Sparfasse belegen Gemeindegeldern hinter sich habe. — Mit der Anbringung einer Normalur in Grabow an dem Hause Langestraße 9 erklärt sich die Versammlung einverstanden. Der Eigentümer des Hauses hat seine Genehmigung erteilt. — Der Möbelhändler Bohn hatte sich im Wege der Petition an die städtischen Körperschaften gewandt um Erlass in Höhe von 12 Mark für ein Firmenschild, das ihm durch die Schuld eines städtischen Arbeiters abhanden gekommen sei. Der Magistrat theilt mit, daß er die Erstattung des angeblich entstandenen Schadens nicht für angezeigt halte, da eine rechtliche Verpflichtung hierzu nicht vorliege. — Herr Jungmann als Referent beantragte Erledigung der Vorlage durch Kenntnisnahme. — Herr Klein beantragte, den Betrag von 12 Mark zu bewilligen, dieser Antrag wird von den Herren Knapp, Storch und Herbert lebhaft unterstützt. — Herr Verndt billigt das vom Magistrat zur Erledigung dieser Angelegenheit eingeschlagene Verfahren, richtig wäre es gewesen, den Thatbestand vorher festzustellen und, wenn die Angaben des Petenten sich bewahrheiten, so hätte der Magistrat eine entsprechende Vorlage unterbreiten sollen. Neben bittet, den Magistrat um eine derartige Vorlage zu ersuchen. — Der Antrag Klein wird schließlich angenommen. — Genehmigt wird die Anlegung einer Statistik über den Luftschiffverkehrsverehr, soweit derselbe sich auf Güter erstreckt, die von Schlesien, von Berlin und über Berlin

hinaus bis zur Elbe sowie von der Meise und Warthe eingeführt oder dorthin ausgeführt werden. Auch auf die von und nach jenen Gegenden durchgehenden Güter sollen die statistischen Erhebungen ausgedehnt werden. Bewilligt werden demgemäß 1440 Mark für einen Diätar und 450 Mark für einen Hilfsarbeiter, ferner 120 Mark für zwei Arbeitstische mit Aufsatz. — Von Herrn Knapp ist der Antrag eingebracht worden: „Die Stadtverordneten sollen das Recht der Beschäftigung aller städtischen Betriebe und Bauten haben, ohne die Zustimmung des Magistrats gebunden zu sein.“ Herr Behrmann als Referent erklärt sich gegen den Antrag, da er von demselben verhängnisvolle Folgen befürchtet. Bei der Ausführung komme zweierlei in Frage: Kontrolle und Information. Eine Kontrolle städtischer Arbeiten durch einzelne Stadtverordnete hält Referent für unmöglich, Informationen ohne Hinzuziehung des Magistrats würden unvollständig bleiben und dann mehr schaden als nützen. — Herr Knapp ist erstinstimmig darüber, was alles aus dem Antrage herausgelesen werden sei, ihm komme es gänzlich auf eine Kontrolle an, sondern auf Information, allerdings in weitgehender Umfang. — Herr Storch unterstützt den Antrag Knapp, ebenso Herr Dr. Behrmann, der findet, daß vom Referenten doch sehr grau in grau gemalt worden sei, ihn pflege allerdings so leicht eine Wankhaute nicht zu überlaufen. Schon als ein ähnlicher Antrag von Dr. Kolisch gestellt war, habe man alles mögliche dagegen ins Feld geführt, selbst die Befähigung der alten Damen in städtischen Stiftern. Die Stadtverordneten hätten heute bereits das Recht und die Pflicht der Kontrolle, es frage sich nur, wie dasselbe auszuüben sei. Sollte man etwa die ganze Versammlung zusammenschleppen oder erst zu dem Magistrat gehen? Beim letzteren gelte, dann werde der Stadtverordnete wohl nur sehen, was man ihm zeigen wolle, nicht, was er zu sehen nötig habe. Ueberhaupt vermöge er in der gelegentlichen Kontrolle durch einzelne Stadtverordnete ein Unglück nicht zu sehen, oder war es etwa ein Unglück, daß ein Schlichter die Gleichlieferungen für das städtische Krankenhaus einer Kontrolle unterworfen habe? Neben bittet, den Antrag mit großer Mehrheit anzunehmen, damit die Versammlung endlich mit der Kontrolle, zu der sie berechtigt sei, auch durchdringe. — Herr Lippmann vertritt den ablehnenden Standpunkt des Referenten, ebenso Herr Simon, während Herr Verndt dem Antrag Knapp im Prinzip zustimmt und nur einige abschwächende Zusätze beantragt. Vor den Worten „das Recht“ soll eingefügt werden: „zwecks Information“ und weiter: „nach vorheriger Meldung bei dem zur Zeit anwesenden ersten Leiter des Betriebes oder des Baues.“ Herr Braesel spricht sich gegen die gestellten Anträge aus, weil er dieselben nicht mit den Vorschriften der Städteordnung vereinbar hält. — Die Abstimmung ergibt schließlich eine geringe Mehrheit sowohl gegen den Antrag Knapp als auch gegen den Zusatzantrag Verndt, beide sind demnach gefallen.

Es folgte sodann die Fortsetzung der in letzter Sitzung abgebrochenen Beratung des Entwurfs einer neuen Geschäftsordnung. Ein Antrag des Herrn Dr. Behrmann, die Bestimmung aufzuheben, daß ein Antrag aus der Versammlung die Unterstützung von 6 Mitgliedern haben müsse, wenn er zur Beratung kommen solle, wurde von den Herren Behrmann und Storch unterstützt und von dem Referenten Herrn Braesel und Herrn Lippmann bestritten und schließlich abgelehnt. — Herr Wächter wollte die alte Bestimmung wieder eingeführt haben, daß ein Mitglied zu demselben Gegenstande nur zweimal das Wort nehmen dürfe. Der Antrag wurde, nachdem der Referent sowie die Herren Dr. Behrmann, Klein, Knapp und Lippmann dagegen gesprochen, abgelehnt. — Es kamen dann noch einige Anträge zur Sprache, welche bei der zweiten Lesung des Entwurfs zur Beratung kommen sollen. — Der von Herrn Behrmann st. gestellte Antrag auf Begründung eines Gemeindeblattes wurde einstimmig angenommen, dagegen wurde der noch vom fr. Stadtverordneten kurz herrührende Antrag auf Einlegung einer Kommission zur Vorbereitung der Wahlen für städtische und staatliche

Chrenämter abgelehnt. — Für das neue Postgebäude am Paradeplatz wurde ein Ausnahmefonds erteilt unter der Bedingung, daß der Postfiskus verschiedene Bedingungen betreffend die Straßenpflasterung übernimmt. — Zur Kanalisation der Feldstraße wurden 12 000 Mark zum Extra-Ordinarium bewilligt. — Der Magistrat hat beschlossen, daß der nach dem ursprünglichen Entwurfe verfehene Einzelantrieb für die verschiedenen Apparate der Gasanstalt I durch einen zentralen, elektrischen Vertrieb zu ersetzen sei. Die dahin gehende Vorlage wird einer gemischten Kommission überwiesen und als Stadtverordneten-Mitglieder in dieselbe die Herren Verndt, Behn, Stahl und Wechselmann gewählt. — Der Verlegung von Gas- und Wasserrohren in der verlängerten Frauenstraße und am Bollwerk wird zugestimmt und die Gesamtkosten mit 17 400 Mark bewilligt.

Bei dem starken Besuch der beiden städtischen Mädchen-Mittelschulen macht sich die Teilung einiger Klassen notwendig und werden hierfür 3955,42 Mark gefordert. Herr Dr. Behrmann als Referent empfiehlt die Vorlage, wobei er bemerkt, daß die in Anlag gebrachte Summe schwerlich voll zu veranschlagen sein werde, da vorläufig mangels anstellungsberechtigter Mittelschullehrer und Lehrerinnen nur eine kommissarische Besetzung der neugeschaffenen Stellen werde erfolgen können. Die Vorlage wird genehmigt. — Für den Druck des Osterprogramms der Auguste-Viktoria-Schule werden 95 Mark nachbewilligt. Dabei giebt die Versammlung, einem Antrage der Finanzkommission folgend, dem Bunde Ausdruck, daß auch für die Mädchen-Mittelschulen Programme, jedoch möglichst nur mit Schulnachrichten herausgegeben werden möchten. — Die gegenwärtige Aufstellung der Kränze an den Raisen des Freihauses gestatte keine vollständige Ausnutzung der sehr kostspieligen Anlagen und sollen deshalb die oberen Kränze in eine Verlängerung erfahren. Die Kosten sind für den Westteil auf 4500, für den Ostteil auf 6000 Mark veranschlagt und werden diese Summen bewilligt, die größere jedoch unter dem Vorbehalt, daß die Verlängerung am Ostteil von 30 auf 18 Meter bei Herabsetzung der Kosten auf 4500 Mark einzuschränken sei, wenn sich auf Grund der Ausführung am Westteil eine Verlängerung von nur 18 Metern als ausreichend erweise. — Herr Dr. Behrmann berichtet noch über eine Vorlage auf Nachbewilligung von 114 601,34 Mark für den städtischen Bauhof. Durch unrichtige Buchungen sei für das Jahr 1899 ein Fehlbetrag herausgekommen, ein tatsächlicher Verlust stehe jedoch wahrscheinlich nicht in Frage, da Deduktion an eingegangenen Material entsprechend den verausgabten Beiträgen, wenn auch an anderen Stellen, vorhanden sei. Immerhin müsse es bedauerlich erscheinen, wenn derartige bedeutende Summen sich durch falsche Buchungen einfach verfrachten, um so mehr, als das auch bei anderen Titeln vorgekommen sei. Sätte die Finanzkommission davon bei der Etablierung Kenntnis gehabt, dann wäre höchst wahrscheinlich der nachträgliche Steuerzuschlag um weitere 4 bezw. 6 Prozent den Steuerpflichtigen erspart worden. — Nach Klarstellung einer Einzelheit durch Herrn Baurath Jessen wird die Nachbewilligung ausgesprochen. — Eine Anzahl kleinerer Vorlagen findet, meist ohne Debatte, nach den Anträgen der Referenten Erledigung. — Schluß der Sitzung um 8 1/2 Uhr.

Provinzielle Anschau.

Bei der Universität Greifswald habilitierte sich als Privatdozent der Medizin der praktische Zahnarzt Hermann Schroeder, morgen wird sich Dr. phil. Wilhelm Knefel mit einer Vorlesung „Peter Cornelius, ein deutscher Wort- und Dichters“ als Dozent für Musikwissenschaft habilitieren. — In Neu-Fleßlin b. Jarmen hat eine größere Feuerbrunst gewüthet, die ansehnend durch Brandstiftung verursacht ist, da das Feuer an drei verchiedenen Stellen gleichzeitig ausbrach. Das Gehöft des Bauerhofbesizers Riedert ist vollständig niedergebrannt. Außerdem brannten drei Tagelöhnerhütten, in denen acht Familien wohnten, zwei Scheunen des Gutsbesizers Herrn Knoll und mehrere Dorfschuppen nieder. — Von dem Rittergute

Repin b. Gylow hatten sich mehrere Knechte nach Jassow begeben, um dort einer Knechte beizuwohnen, sie zechten dort stark und auch an Kauferei fehlte es nicht. Als der Nachwächter Bippstreu am nächsten Morgen die Knechte, darunter sich auch zwei von seinen Söhnen befanden, wieder wollte, fehlten mehrere, u. A. auch seine Söhne. Der z. Bippstreu ging deshalb sofort auf die Suche und fand bald den einen Sohn schwer betrunken und kurze Zeit darauf den anderen Sohn, ein 21jähriger junger Mensch, als Leiche vor. Groß war der Schreck des Vaters bei diesem Anblick. — Der Bürgermeister Will in Palesow ist von der dortigen Schützengilde zum Ehrenmitglied ernannt. — Zu dem am Pyriker Seminar stattfindenden pädagogischen Kursus für Predigants-Kandidaten, der am 15. d. Mts. beginnen wird, sind neun Herren zugelassen worden.

BelleVue-Theater.

Ein in allen Theatern fast ausverkauftes Haus im Boummonat Mai ist eine bemerkenswerte Seltenheit; aus Anlaß des Benefizes für Herrn Herrn. Zadowler war gestern ein solches zu verzeichnen, wohl der beste Beweis, daß sich der jugendliche Sänger während seiner hiesigen Thätigkeit vielfacher Beliebtheit zu erfreuen hat. Als „Barinaty“ in „Strauß“ „Zigeunerbaron“ bewies derselbe aufs neue, daß er ein trefflich begabter Sänger ist, freilich machte es sich gestern bemerkbar, daß Herr Zadowler die Partie neuinstudiert hatte und zum ersten Male sang, besonders in den beiden letzten Akten zeigten sich zeitweise einige Unebenheiten. Aus Gefälligkeit wirkte die hiesige Gesangslehrerin Frau von Dphemer als „Gäbra“ mit und entledigte sich ihrer Aufgabe nicht nur gefanglich auf das Beste, sondern entfaltete auch im Spiel dramatische Leidenschaft, so daß es ihr an wohlverdientem Beifall nicht fehlte. Vorzüglich war wieder Herr. Schwedler als „Saffi“, ihre schöne ausgiebige Stimme kam zur vollen Geltung. Auch im Uebrigen war die Besetzung eine glückliche, Herr Pich als „Schweinehirt“ that in der Komik des Guten fast etwas zu viel. Den „Graf Somonab“ hatte Herr Joffer übernommen und ließ sich derselbe dabei zum ersten Male als Sänger hören, seinen Part nicht übel durchführend. Eine besondere Anerkennung gebührt den Chören, welche so frisch klangen, als ständen wir am Beginn und nicht am Ende der Saison. R. O. K.

Kunst und Literatur.

Im Verlage des Geograph. Instituts und Landkarten-Verlag Zül. Straube, Berlin SW., Gütshenstraße 109, erschien jetzt „Straube's Karte des nordöstl. Theiles der Prov. Brandenburg“ — Berlin bis Stettin —, in 5farbiger Ausführung 1 Mark. — Die nach neuestem Material im Verhältniß 1:300 000 bearbeitete neue Karte umfaßt ein Gebiet von etwa 315 Quadratmeilen, begrenzt u. a. durch die Städte, im Süden: Ganz Berlin, Köpenick, Sonnenwalde, im Osten: Landsberg a. W., Berlinchen, Stargard i. Pom., im Norden: Stettin, Rajewalk, Stargard i. Medlb., im Westen: Neustettin, Fürstentum, Gransee, Spandau. — Es ist auch diese wieder eine vorzügliche, übersichtliche und im Farbendruck hergestellte Karte, welche eine Erweiterung nach Nordosten der bereits bestehenden Karte „500 Quadratmeilen um Berlin“ bildet und ihr auch bezüglich der Ausführung gleicht. Allen Tourneuvandern und Radfahrern ist diese Straube'sche Karte wirklich zu empfehlen, da sie alle Ortschaften, Fahrwege, Chaussees, Eisenbahnen, Wälder, Wiesen, Seen und Wasserläufe, sowie sämtliche Entfernungen von Ort zu Ort in Kilometer angiebt.

Schiffsnachrichten.

— Berlin-Christiana 28 Stunden. Eine Reihe wichtiger Verkehrsänderungen in dem Reiseverkehr zwischen Deutschland und Skandinavien, die mit dem Beginn des Sommerfahrplans in Kraft treten, verzeichnet der „Skandinav. Express“ das soeben im Druck erschienene Ausbuch der Sagnitz-Trelleborg-Linie, welches von dem unter staatlicher Kontrolle stehenden Bureau in Berlin, Unter

den Linden 59, unentgeltlich verabschickt wird. Besonders erfreulich ist die Verklärung der Fahrtzeit zwischen Berlin und Christiania um volle 6 Stunden, so daß Christiania von Berlin aus über Sagnitz-Trelleborg in 28 Stunden jetzt zu erreichen ist. Außerdem bringt der „Skandinav. Express“ neben einer großen Reihe von Beschreibungen und photographischen Abbildungen der schönsten Gegenden Schwedens, Norwegens und Finnlands noch zehn ausgearbeitete Vorschläge über Rundreisen durch Norwegen mit besonderer Berücksichtigung aller der Punkte, die der deutsche Kaiser auf seinen Nordlandsfahrten berührt hat.

Vierzehnter Saatterricht

von W. H. Werner u. Co., landwirtschaftliche Samenhandlung, Berlin, Chausseestraße 3, vom 9. Mai 1901.

Im Vordergrund des Interesses stehen jetzt die Samenreihen für Getreide, als Buchweizen, Spörgel, Senf, Delrettig, wofür durchweg höhere Preise gefordert und ohne Zaubern bewilligt wurden, da man mit der Mäßigkeit eines Futtermangels rechnet. Wie weit dies berechtigt ist, und wie weit das fruchtbarere Wetter noch Schäden des Winters auf Wiesen und Weiden gut zu machen im Stande ist, muß einwillen abgewartet werden. Sehr lebhaft wurden auch noch Serrabella und Lupinen gefragt, von denen die Vorräthe immer kleiner werden, jedoch auf die Forderungen erhöht wurden. Die Bestellungen auf Kleesamen, ebenso auch auf Sommergetreide aller Art lassen allmählich nach, während die Aufträge aus Grasfräsemen, namentlich zur Anlage oder Ausbesserung von Wiesen und Weiden sowie zu Parks täglich recht zahlreich einlaufen, da auch hier manches ausgetrocknet ist. Runkelrüben-samen und unter ihnen in erster Reihe die verbesserten Gendörfer Wiesen-Rüben sowie Futter-möhren und Kohlrüben räumen sich gut, auch von Pelusigen, Widen aller Art und Saatmais wird noch täglich verlangt.

Wir notiren und liefern saatterfertig gereinigt Waare mit garantierter Reinheit und Keimkraft per 50 Kilo: Rothklee, inländischer, frei von amerikanischem, französischem und italienischem Klee Mark 48—58, Weißklee 48—68, schwedisch Klee 62—78, Wundklee 60—78, Selbstklee 24—31, Incarnatklee 31—34, echten Steinke 23—25, Esparlette, einjährig 16—17, zweijährig 18—19, Luzerne, provençer 55—59, ungarische 52—56, norditalienische 48—53, Thymothee 23—29, englisches Raigras, Originalsaat 19—24, italienisches Raigras, Originalsaat 25—28, französisches Raigras 45—50, Knaulgras 40—48, Sonnegras 20—32, Schafschwengel 30—34, WiesenSchwengel 58—68, Serrabella garantiert 1900er Ernte, extra gereinigt 12—13. Buchweizen, Silbergrauer, 11 1/2—12, Nieselnpögel 14—16, gelber Senf 23—26, Virginischer Pferdejaun-Saatmais 7 1/2, bis 8 1/2 Mark. Lupinen, soweit noch zu haben, ferner Widen, Pelusigen in bester Saatterware zu sehrmaligen Tagespreisen.

Kleefrüchten (pinus silvestris) mit garantierter Keimkraft von 70—75 Prozent heute ca. 325 bis 330 Mark. Unter nächster Bericht folgt des Himmel-fahrttages wegen bereits am Mittwoch, den 15. d. M.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Mai. Die Generalversammlung aller der Landwirtschaftlichen Kammer der Provinz Pommern angehörenden Vereine findet am Sonnabend, den 8. Juni, 12 Uhr Vormittags, im großen Saale des evangelischen Vereinshauses zu Stettin, Eliabethstraße 53, statt mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Ueber Organisation und Wirksamkeit des landwirtschaftlichen Vereinswesens mit besonderer Berücksichtigung der bäuerlichen Verhältnisse. Berichterstatter: Herr Landes-Deponomierath Dr. Habenstein-Bonn. 3. Die Landwirtschafts-Pommern im Bilde der Neuzeit. Berichterstatter: Herr Geheimrath Regierungsrath Professor Dr. Werner-Berlin.


— Die Kinderheil- und Diakonissenanstalt hier selbst bezieht am 15. d. Mts. die Feier ihres 50jährigen Bestehens und hat in dieser Zeit eine legernde Wirksamkeit entfaltet, denn Tausende von Kindern aus der ganzen Provinz haben in ihr Heilung und Pflege gefunden. Segensreich hat sich die Anstalt entwickelt, aber dabei hat sich auch die Nothwendigkeit einer Vergrößerung derselben

Sonderfahrten an Sonn- und Festtagen nach Podeluch, Finkenwalde und Altdamm.

Vom 5. Mai ab bis auf Weiteres.
Nach Podeluch und zurück:
Abfahrt von Stettin: 9³⁰ Borm., 11²⁰ Borm., 1⁰⁰ Nachm., 2⁰⁰ Nachm., 4⁰⁰ Nachm., 6²² Nachm., 7²⁰ Nachm., 8²² Nachm., 9²⁰ Nachm., 10²⁰ Nachm.
Abfahrt von Podeluch: 10⁰⁰ Borm., 12⁰⁰ Mitt., 1²⁰ Nachm., 2⁰⁰ Nachm., 5⁰⁰ Nachm., 6⁰⁰ Nachm., 7⁰⁰ Nachm., 8⁰⁰ Nachm., 9⁰⁰ Nachm., 10⁰⁰ Nachm.
Nach Finkenwalde und zurück:
Abfahrt von Stettin: 7⁴⁵ Borm., 9⁰⁰ Borm., 1⁰⁰ Nachm., 2⁰⁰ Nachm., 4⁴⁵ Nachm., 7¹² Nachm.
Abfahrt von Finkenwalde: 8⁴⁷ Borm., 12¹⁵ Nachm., 2¹⁵ Nachm., 3¹⁶ Nachm., 6²⁷ Nachm., 8¹⁵ Nachm.
Nach Altdamm und zurück:
Abfahrt von Stettin: 9⁰⁰ Borm., 1⁰⁰ Nachm., 7¹² Nachm.
Abfahrt von Altdamm: 12⁰⁰ Nachm., 2⁰⁰ Nachm., 8⁰⁰ Nachm.
Vorstehende Sonderzüge führen nur III. Klasse. — Außerdem haben die Sonntags-Rückfahrkarten noch Gültigkeit zu folgenden fahrplanmäßigen Zügen, welche auch II. Klasse führen:
Nach Podeluch und zurück:
Abfahrt von Stettin: 6²¹ Borm., 7⁴⁴ Borm., 3⁰⁰ Nachm., 6⁰⁰ Nachm.
Abfahrt von Podeluch: 9⁰⁰ Borm., 3³⁰ Nachm., 8⁴⁰ Nachm.
Nach Finkenwalde und Altdamm und zurück:
Abfahrt von Stettin: 5¹⁸ Borm., 10²⁵ Borm., 3⁴⁰ Nachm., 6²⁷ Nachm.
Abfahrt von Finkenwalde: 9⁰⁰ Borm., 1⁰⁰ Nachm., 2⁰⁰ Nachm., 4²⁰ Nachm., 9⁴⁰ Nachm.
Abfahrt von Altdamm: 9⁴⁰ Borm., 1²⁰ Nachm., 2⁰⁰ Nachm., 4¹⁴ Nachm., 9⁰⁰ Nachm.
Nach Hohenkrug und zurück:
Abfahrt von Stettin: 5⁰² Borm., 9²² Borm., 1⁰⁴ Nachm., 6⁴⁵ Nachm.
Abfahrt von Hohenkrug: 9⁰⁷ Borm., 1⁰¹ Nachm., 9⁴⁰ Nachm.
Die gekauften Sonntags-Rückfahrkarten gelten nicht für einen bestimmten, sondern für jeden beliebigen Sonntag und Festtag.

Curort Teplitz-Schönau in Böhmen.

in reizender Lage, inmitten des Erz- und Mittelgebirges, seit Jahrhunderten bekannte und berühmte heisse, alkalisch-salzhaltige Thermen (28—46° C.). Curgebrauch ununterbrochen während des ganzen Jahres. Hervorragend durch seine unübertroffene Wirkung gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, Neuralgien und andere Nervenkrankheiten; von glänzendem Erfolge bei Nervenkrankheiten aus Saus- und Hiebunden, nach Knochenbrüchen, bei Gelenkversteifungen und Verkrümmungen. Südliche Badeanstalten: Kaiserbad, Stadtbad, Einbad, Solhanbad, Stephanbad. Fürstliche Badeanstalten: Korrenhaus, Fürstenbad, Deutsches Haus, Neubad. Thermalbäder, Douchebäder, Moorbäder, Massage, Elektrolyse, mechanisch-therapeutisches Institut. Alle Auskünfte erteilt das Bürgermeisterei von Teplitz-Schönau, sowie das städt. Bäderinspektorat u. die Fürstliche Badeinspektion.



Hedwigshütte

Anthracit-, Kohlen- und Kokeswerke,

James Stevenson, Aktien-Gesellschaft

liefert zwecks Versorgung der Kundschaft, die nur über beschränkte Gelasse verfügt, bis auf Weiteres frei Keller, Küche oder Boden in

plombirten Säcken von je 1 Ctr. Inhalt

zu folgenden Preisen in Reichspfennigen:

Stevensons beste Hausbrand-Steinkohlen		Braunkohlen	
Würfel und Nuss I	p. Ctr. 130	Rikets	p. Ctr. 115
Nuss II	120	Gaskokes gross	175
Erbs	115	„ gebrochen	180
Grus	90	Anthracit Nuss II	215
		„ Cade, Erbs	215
		Kleinholz	p. Sack 75

Bestellungen von mehr als zehn Centnern werden — insofern nicht ausdrücklich Lieferung in plombirten Säcken vorge-schrieben — wie bisher lose angeliefert, zu entsprechend niedrigeren Preisen.

Goldene Medaillen.

Engros- — Export.

Ehren-Preise.

Herzog-Pianinos

werden von den größten Musik-Autoritäten den Fabrikaten der renommiertesten Weltfirmen gleichgestellt, sind aber im Verhältniss zu diesen wesentlich billiger.

An Klangschönheit, sowie Geschmack der Ausstattung und speziell der Dauerhaftigkeit, verdienen dieselben daher mit vollem Recht die Worte

Non plus ultra.

Bei 30jähriger Garantie empfiehlt dieselben unter den denkbar constantesten Bedingungen von Mk. 425.— ab bis Mk. 1500.— in allen Grössen und Stylarten

Die Pianofortefabrik E. Herzog.

Gebrauchte Klaviere werden in Zahlung genommen. Verkaufsmagazin: Gr. Wollweberstrasse 30, I.

Niederlagen in London, Riga, Magdeburg, Danzig, Königsberg, Dresden, Leipzig, Brandenburg a./H., Stolp u. Stargard

Wassersucht

die zu qualvollen Tode führt, bewahrt naturgemäss — Frick, Meyer, Münster u. Langenfeld.

Soolbad Sulza i. Th.

(Post- und Eisenbahnstation Stadtulza der Thüringer Staatsbahn).

Eröffnung der Saison am 1. Mai.

Prospekte u. Auskunft durch die Badeärzte Sanitätsr. Dr. Schenk, Dr. Lüber und die Badedirektion.

möglichst durch einen Neubau hergestellt, und aus Anlaß des Jubiläums richtet der Vorstand an alle Bewohner von Stadt und Land, die Kinder lieb haben, die Bitte: „Sich uns bauen!“ Als Jubiläumsgabe soll der Grundstod für einen Bauplan gebildet werden und erucht der Vorstand, Jubiläumsgaben an die Oberin der Anstalt, Schwester Charlotte Ragemann, einzufenden.

— Fernsprechverkehr ist zwischen Stettin und den nachstehenden bezeichneten Orten eröffnet worden: Drossen (Gebühr für ein einfaches Gespräch bis zu 3 Minuten 1 Mk.), Herzfelde (1 Mk.), Jüterbog (1 Mk.), Kallberg-Rudersdorf (1 Mk.), Ludenwalde (1 Mk.), Maglow (1 Mk.), Trebbin, Kreis Teltow (1 Mk.), Wilmow (20 Pf.), Ziesengig (1 Mk.).

Stettin, 10. Mai. Der erste Hauptgewinn der Marienburger Pferde-Lotterie fiel auf Nr. 67 009, der zweite auf Nr. 60 108, der dritte auf Nr. 131 103, der vierte auf Nr. 106 305, der fünfte auf Nr. 178 203, der sechste auf Nr. 57 048.

— Im wunderschönen Monat Mai, wenn alle Knospen springen — da ist für die Stettiner die schönste Zeit, den herrlichen Buchenwald zu besuchen und die neu erwachende Natur zu bewundern. Seltener bietet sich eine so reine, frische Luft, als gegenwärtig, die Insekten belästigen noch nicht und die Temperatur gestimmt die Spaziergänge in den Waldwegen mit dem frischen Grün zum angenehmen Aufenthalt. Kein Wunder daher, daß Pöbejuch und Finkenwilde jetzt das Ziel aller Naturfreunde sind und daß besonders des Sonntags die Bewohner Stettins ihre Wälder nach dort richten. In bereitwilliger Weise ist in diesem Jahre die Eisenbahn-Direktion den allgemeinen Wünschen nachgegeben und hat für eine ausgedehnte Verbindung mit diesen Orten gesorgt und es ist anzuerkennen, daß am letzten Sonntage bei dem starken Andrang am Abend von Pöbejuch aus noch besondere Sonderzüge eingestellt wurden, um den Verkehr schnell zu bewerkstelligen. Ein Mißstand mocht sich freilich immer noch bemerkbar, das ist der große Andrang an den Billetschaltern in Stettin vor der Abfahrt der Sonderzüge, aber auch dieser wurde wesentlich beseitigt, wenn das Publikum mehr von dem feinsten der Direktion eingeführten Vorkauf der Fahrkarten Gebrauch machen wollte; ein solcher findet vom Donnerstag bis Sonntag Vormittag 9½ Uhr bei dem Herrn G. Regel, Al. Domstr. 5, statt und ist besonders darauf hingewiesen, daß die dort erhältlichen Fahrkarten nicht für einen bestimmten Tag ausgestellt, sondern an jedem beliebigen Sonntag und Feiertag zu benutzen sind, so daß ein Verfall dieser Karten nicht eintreten kann. Einen besonderen Reiz der Bucheide bieten gegenwärtig die Frühlings-Konzerte, welche die gespielten Sänger veranstalten, Nachtigallen, Lerchen und Finken weitestens miteinander, dazwischen läßt der Kunst seinen Ruf ertönen — überall ist ein neues erwachtes Leben in der Natur, überall macht sich die herrliche Malenzeit bemerkbar. Daß es auch an lebhafter Bewegung nicht fehlt, dafür sorgen die Wälder von Finkenwäldchen und Pöbejuch, allen voran Herr Leo D. Witzig, der unermüdet die Besucher der Pöbejucher Waldhalle, der auch in diesem Jahre wieder verschiedene Neuerungen im Interesse des Publikums geschaffen hat.

— Ein feierliches Familienfest wird heute im Hause des pensionierten Viehwirtschafters Ernst Müller, Wittenallee 8, gefeiert. Herr Müller begeht mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit und am nächsten Tage wird für eine Einkleidung des noch verheirateten Paares die grüne Hochzeit ausgerichtet. Bei diesem doppelten Anlaß war natürlich die Zahl der von nach und fern eingelaufenen Glückwünsche außerordentlich groß, besonders Freude wurde dem Jubelpaar bereitet durch ein heute früh von der Sängervereinigung der Beamten des 9. Polizeiregiments dargebrachtes Ständchen. Die Entgegennahme der alten Herrschaften sowie die Trauung der jungen Gatten vollzieht Herr Pastor W. a. n. s. nachmittags in der Friedenskirche, derselbe wird auch die Ehejubiläumsehebaule überreichen.

— Ein in der Grabenerstraße wohnhafter, 60jähriger Rentier, früherer Bädermeister, der seit geraumer Zeit mit einem sehr bössartigen und schmerzhaften Krampfleiden zu kämpfen hatte, brachte sich heute früh in selbstmörderischer Absicht zwei Messerstiche in die Brust und eine schwere Schnittwunde am Unterleib bei. Der Unglückliche wurde mittelst Krankenwagens nach Bethanien überführt.

— Bei einer Gausjudung wurden bei Schlaganfall: eine Mächtige, ein kupferner Kessel, mehrere Beinfässer und leere Eide. Die Gassen können in der Kriminal-Inspektion zwecks Gefährdung von Eigentumsansprüchen besichtigt werden.

— Verhaftet wurden hier zwei stehbrieflich verfolgte Individuen, nämlich der Arbeiter Paul Meier und der Kesselschmied Hermann Wied. — Vier wurden 6 Personen wegen Trunkenheit, eine wegen Gausfriedensbruchs und eine wegen Diebstahls festgenommen.

— Olympische Spiele auf dem Schaustellungsplatz. Zu einer interessanten sportlich-equestren Veranstaltung des Circus Sidoli, die am Sonntag Nachmittag auf dem Schaustellungsplatz stattfinden wird, sind umfassende Vorbereitungen getroffen worden. Geboten werden große internationale Pferde-Rennen, Wettrennen römischer Siegeswagen und verschiedene equestrische Parforce-Aufführungen. Die Veranstaltung beginnt um 4 Uhr. Die Musik wird vom Trompeterchor des Artillerie-Regiments Nr. 2 zur Ausführung gebracht.

— Im Bellevue-Theater ist der Spielplan für die nächsten Tage in folgender Weise festgelegt: Sonnabend kleine Preise „Der Tugendring“, Sonntag Nachmittag kleine Preise „Mosenmontag“, Abends „Der Zigeunerbaron“ mit Herrn Radolow in der Titelrolle und Fr. v. Dohmmer als „Gisbra“, Montag „Wiener Blut“. Am Donnerstag wird die Saison geschlossen und zwar mit dem Lustspiel „Die berühmte Frau“. Am Nachmittag wird der 1. Teil von „Ueber unsere Kraft“ einmal bei kleinen Preisen gegeben. Am Sonntag findet im Bellevuegarten das erste Doppelfonzert statt, ausgeführt von der Theaterkapelle und der Ungarischen Nationalkapelle Szilagyi-György.

— Im Circus Sidoli gewinnen die Ringkämpfe durch das Auftreten des Berufsringers Herrn S. a. n. s. in id ein besonderes Interesse, es ist dies ein Hülfen von Gestalt, eine echte Athletenfigur, und besitzt derselbe seine Gegner mit einer spielenden Leichtigkeit ab, wenn er dieselben kaum angefaßt hat, legt er sie auch schon nach allen Regeln der Kunst auf den Boden. Die letzte Vorstellung im Circus findet am Sonntagabend statt.

— Der Kaiser wollte sich kürzlich, als er auf dem Vornstehenden Feld das 1. Garde-Regiment z. S. besichtigte, eine Zigarrette angünden, erwiderte aber, daß er keine Streichhölzer bei sich hatte. Vom Pferde herab rief er nun einem abseits stehenden Schutzhaken zu: „Jungens, hab' ich nicht ein Streichholz bei mir?“ was mit einem mehrfachen „Ja“ beantwortet wurde. Ein etwa 13jähriger Knabe überreichte hierauf dem Kaiser eine Schachtel „Schweden“, die er dann, nachdem die Zigarrette angezündet war, mit einem blanken 20-Markstück zurückgab.

— Auf einem in Amerika nicht mehr ungewöhnlichen Wege hält ein Arzt in Newyork seine Person auf dem Straßensmarkt feil. Er läßt an Frauen jeden Standes und Alters, mit Ausnahme von Krüppeln und Farbigen, 20 Cents verkaufen. Die Gewinnerin in der Lotterie wird des gesamten Vermögens Gattin und — theilt mit ihm den Gewinn der abgesetzten Lose. Seine Hoffnung, 2-3000 davon zu verkaufen, dürfte sich erfüllen. Jede Newyorker Köchin ist entschlossen, Frau Doktor zu werden.

— Unter dem Titel „Sechs Jahre Zitterwochen“ schreibt man aus Götting: „Dieser Tage ist der seinerzeit wegen betrügerischen Bankrotts bezog. Beihilfe zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilte Prokurist Paul Müller in Götting mit seiner Geliebten Hella Ruffoß standesamtlich getraut worden. Müller trug einen tadellosen schwarzen Gehrock, einen goldenen Kneifer und statt der Glacehandschuhe — Handschellen. Zwei Zuchthausbeamte fungierten als Trauzeugen. Nachdem der Standesbeamte das Paar für „kraft des bürgerlichen Gesetzgebungs rechtlich verbunden“ erklärt hatte, wurde der frischgebackene Ehemann sofort wieder nach Rum-

mer Siedler transportiert, wo er noch sechs Jahre Zuchthaus abzusitzen hat.

— Ueber den „Gewissensfonds“ der Vereinigten Staaten schreibt man aus Newyork vom 22. April: „In dem sogenannten „Gewissensfonds“ hat Antel Sam eine Einnahmequelle, wie sie wohl kein anderes Land aufzuweisen hat. Im Jahre 1811 war beim Schah ein anonymer Brief eingelaufen, dem ein fünfstelliger Beleg war. In dem Schreiben stand zu lesen, daß dem Absender das Gewissen schlaue, weil er einmal die Bundeskasse um 5 Dollars betrogen hatte. Nachdem die Beamten sich lange den Kopf darüber zerbrochen hatten, was mit dem Gelde geschehen solle, verzeichnete man es schließlich unter „Verschiedene Einnahmen“. Seitdem hat man noch häufig Gelegenheiten, ähnliche Eingänge unter dieser Rubrik zu kreditieren. Bis jetzt sind 300 000 Dollars als „Gewissensfonds“ verzeichnet worden. Die höchste Summe, die je einging, betrug 14 250 Dollars und kam aus London. Der nächste Betrag war 4000 Dollars, dessen Absender augenscheinlich ein sehr misstrauischer Herr war, denn er hatte einen Posten Banknoten, die diese Summe ausmachten, in der Mitte durchgeschnitten und zunächst die eine Hälfte eingeklebt. „Wenn ich in den Zeitungen lese, daß dieser Theil der Banknoten eingegangen ist, werde ich die andere Hälfte schicken“, hatte er geschrieben, augenscheinlich von der Annahme ausgehend, daß es auch im Schahamt Leute geben könne, die sich dem Gewissen daraus machen. Antel Sam über's Ohr zu haufen. Soweit für den Gewissensfonds eingehende Gelder in Betracht kommen, sind aber Unterhändler schwer möglich, denn alle ans Schahamt gerichteten Briefe werden im Beisein von mehreren Personen geöffnet, und über „Gewissensgelder“ wird, da sie immer anonym einlaufen, stets in den Zeitungen quittiert. Der originellste Brief, den die Beamten je in die Hände bekommen haben, ist wohl folgender: „Ich habe einst die Vereinigten Staaten um 50 Dollars geliehen. Da mein Gewissen nun schläft, schicke ich 5 Dollars — sobald es wieder schlägt, werden Sie weiter von mir hören.“

— Ludwigschafen, 10. Mai. Als der Strahburg-Berliner Schnellzug in den hiesigen Bahnhof einfuhr, versagte die Luftbremse. Der Zug durchfuhr die Bahnhofseisenbahn und rief die Quamauer weg; die Maschine stürzte in den Rheinhafen; die Wagen blieben auf der Straße stehen. Der Lokomotivführer und der Geizer sind schwer verletzt, eine Frau mit ihrem Kinde wurde durch Ueberfahren getödtet.

— Der Kaiser wollte sich kürzlich, als er auf dem Vornstehenden Feld das 1. Garde-Regiment z. S. besichtigte, eine Zigarrette angünden, erwiderte aber, daß er keine Streichhölzer bei sich hatte. Vom Pferde herab rief er nun einem abseits stehenden Schutzhaken zu: „Jungens, hab' ich nicht ein Streichholz bei mir?“ was mit einem mehrfachen „Ja“ beantwortet wurde. Ein etwa 13jähriger Knabe überreichte hierauf dem Kaiser eine Schachtel „Schweden“, die er dann, nachdem die Zigarrette angezündet war, mit einem blanken 20-Markstück zurückgab.

— Auf einem in Amerika nicht mehr ungewöhnlichen Wege hält ein Arzt in Newyork seine Person auf dem Straßensmarkt feil. Er läßt an Frauen jeden Standes und Alters, mit Ausnahme von Krüppeln und Farbigen, 20 Cents verkaufen. Die Gewinnerin in der Lotterie wird des gesamten Vermögens Gattin und — theilt mit ihm den Gewinn der abgesetzten Lose. Seine Hoffnung, 2-3000 davon zu verkaufen, dürfte sich erfüllen. Jede Newyorker Köchin ist entschlossen, Frau Doktor zu werden.

— Unter dem Titel „Sechs Jahre Zitterwochen“ schreibt man aus Götting: „Dieser Tage ist der seinerzeit wegen betrügerischen Bankrotts bezog. Beihilfe zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilte Prokurist Paul Müller in Götting mit seiner Geliebten Hella Ruffoß standesamtlich getraut worden. Müller trug einen tadellosen schwarzen Gehrock, einen goldenen Kneifer und statt der Glacehandschuhe — Handschellen. Zwei Zuchthausbeamte fungierten als Trauzeugen. Nachdem der Standesbeamte das Paar für „kraft des bürgerlichen Gesetzgebungs rechtlich verbunden“ erklärt hatte, wurde der frischgebackene Ehemann sofort wieder nach Rum-

mer Siedler transportiert, wo er noch sechs Jahre Zuchthaus abzusitzen hat.

— Ueber den „Gewissensfonds“ der Vereinigten Staaten schreibt man aus Newyork vom 22. April: „In dem sogenannten „Gewissensfonds“ hat Antel Sam eine Einnahmequelle, wie sie wohl kein anderes Land aufzuweisen hat. Im Jahre 1811 war beim Schah ein anonymer Brief eingelaufen, dem ein fünfstelliger Beleg war. In dem Schreiben stand zu lesen, daß dem Absender das Gewissen schlaue, weil er einmal die Bundeskasse um 5 Dollars betrogen hatte. Nachdem die Beamten sich lange den Kopf darüber zerbrochen hatten, was mit dem Gelde geschehen solle, verzeichnete man es schließlich unter „Verschiedene Einnahmen“. Seitdem hat man noch häufig Gelegenheiten, ähnliche Eingänge unter dieser Rubrik zu kreditieren. Bis jetzt sind 300 000 Dollars als „Gewissensfonds“ verzeichnet worden. Die höchste Summe, die je einging, betrug 14 250 Dollars und kam aus London. Der nächste Betrag war 4000 Dollars, dessen Absender augenscheinlich ein sehr misstrauischer Herr war, denn er hatte einen Posten Banknoten, die diese Summe ausmachten, in der Mitte durchgeschnitten und zunächst die eine Hälfte eingeklebt. „Wenn ich in den Zeitungen lese, daß dieser Theil der Banknoten eingegangen ist, werde ich die andere Hälfte schicken“, hatte er geschrieben, augenscheinlich von der Annahme ausgehend, daß es auch im Schahamt Leute geben könne, die sich dem Gewissen daraus machen. Antel Sam über's Ohr zu haufen. Soweit für den Gewissensfonds eingehende Gelder in Betracht kommen, sind aber Unterhändler schwer möglich, denn alle ans Schahamt gerichteten Briefe werden im Beisein von mehreren Personen geöffnet, und über „Gewissensgelder“ wird, da sie immer anonym einlaufen, stets in den Zeitungen quittiert. Der originellste Brief, den die Beamten je in die Hände bekommen haben, ist wohl folgender: „Ich habe einst die Vereinigten Staaten um 50 Dollars geliehen. Da mein Gewissen nun schläft, schicke ich 5 Dollars — sobald es wieder schlägt, werden Sie weiter von mir hören.“

— Ludwigschafen, 10. Mai. Als der Strahburg-Berliner Schnellzug in den hiesigen Bahnhof einfuhr, versagte die Luftbremse. Der Zug durchfuhr die Bahnhofseisenbahn und rief die Quamauer weg; die Maschine stürzte in den Rheinhafen; die Wagen blieben auf der Straße stehen. Der Lokomotivführer und der Geizer sind schwer verletzt, eine Frau mit ihrem Kinde wurde durch Ueberfahren getödtet.

— Der Kaiser wollte sich kürzlich, als er auf dem Vornstehenden Feld das 1. Garde-Regiment z. S. besichtigte, eine Zigarrette angünden, erwiderte aber, daß er keine Streichhölzer bei sich hatte. Vom Pferde herab rief er nun einem abseits stehenden Schutzhaken zu: „Jungens, hab' ich nicht ein Streichholz bei mir?“ was mit einem mehrfachen „Ja“ beantwortet wurde. Ein etwa 13jähriger Knabe überreichte hierauf dem Kaiser eine Schachtel „Schweden“, die er dann, nachdem die Zigarrette angezündet war, mit einem blanken 20-Markstück zurückgab.

— Auf einem in Amerika nicht mehr ungewöhnlichen Wege hält ein Arzt in Newyork seine Person auf dem Straßensmarkt feil. Er läßt an Frauen jeden Standes und Alters, mit Ausnahme von Krüppeln und Farbigen, 20 Cents verkaufen. Die Gewinnerin in der Lotterie wird des gesamten Vermögens Gattin und — theilt mit ihm den Gewinn der abgesetzten Lose. Seine Hoffnung, 2-3000 davon zu verkaufen, dürfte sich erfüllen. Jede Newyorker Köchin ist entschlossen, Frau Doktor zu werden.

— Unter dem Titel „Sechs Jahre Zitterwochen“ schreibt man aus Götting: „Dieser Tage ist der seinerzeit wegen betrügerischen Bankrotts bezog. Beihilfe zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilte Prokurist Paul Müller in Götting mit seiner Geliebten Hella Ruffoß standesamtlich getraut worden. Müller trug einen tadellosen schwarzen Gehrock, einen goldenen Kneifer und statt der Glacehandschuhe — Handschellen. Zwei Zuchthausbeamte fungierten als Trauzeugen. Nachdem der Standesbeamte das Paar für „kraft des bürgerlichen Gesetzgebungs rechtlich verbunden“ erklärt hatte, wurde der frischgebackene Ehemann sofort wieder nach Rum-

mer Siedler transportiert, wo er noch sechs Jahre Zuchthaus abzusitzen hat.

— Ueber den „Gewissensfonds“ der Vereinigten Staaten schreibt man aus Newyork vom 22. April: „In dem sogenannten „Gewissensfonds“ hat Antel Sam eine Einnahmequelle, wie sie wohl kein anderes Land aufzuweisen hat. Im Jahre 1811 war beim Schah ein anonymer Brief eingelaufen, dem ein fünfstelliger Beleg war. In dem Schreiben stand zu lesen, daß dem Absender das Gewissen schlaue, weil er einmal die Bundeskasse um 5 Dollars betrogen hatte. Nachdem die Beamten sich lange den Kopf darüber zerbrochen hatten, was mit dem Gelde geschehen solle, verzeichnete man es schließlich unter „Verschiedene Einnahmen“. Seitdem hat man noch häufig Gelegenheiten, ähnliche Eingänge unter dieser Rubrik zu kreditieren. Bis jetzt sind 300 000 Dollars als „Gewissensfonds“ verzeichnet worden. Die höchste Summe, die je einging, betrug 14 250 Dollars und kam aus London. Der nächste Betrag war 4000 Dollars, dessen Absender augenscheinlich ein sehr misstrauischer Herr war, denn er hatte einen Posten Banknoten, die diese Summe ausmachten, in der Mitte durchgeschnitten und zunächst die eine Hälfte eingeklebt. „Wenn ich in den Zeitungen lese, daß dieser Theil der Banknoten eingegangen ist, werde ich die andere Hälfte schicken“, hatte er geschrieben, augenscheinlich von der Annahme ausgehend, daß es auch im Schahamt Leute geben könne, die sich dem Gewissen daraus machen. Antel Sam über's Ohr zu haufen. Soweit für den Gewissensfonds eingehende Gelder in Betracht kommen, sind aber Unterhändler schwer möglich, denn alle ans Schahamt gerichteten Briefe werden im Beisein von mehreren Personen geöffnet, und über „Gewissensgelder“ wird, da sie immer anonym einlaufen, stets in den Zeitungen quittiert. Der originellste Brief, den die Beamten je in die Hände bekommen haben, ist wohl folgender: „Ich habe einst die Vereinigten Staaten um 50 Dollars geliehen. Da mein Gewissen nun schläft, schicke ich 5 Dollars — sobald es wieder schlägt, werden Sie weiter von mir hören.“

— Ludwigschafen, 10. Mai. Als der Strahburg-Berliner Schnellzug in den hiesigen Bahnhof einfuhr, versagte die Luftbremse. Der Zug durchfuhr die Bahnhofseisenbahn und rief die Quamauer weg; die Maschine stürzte in den Rheinhafen; die Wagen blieben auf der Straße stehen. Der Lokomotivführer und der Geizer sind schwer verletzt, eine Frau mit ihrem Kinde wurde durch Ueberfahren getödtet.

— Der Kaiser wollte sich kürzlich, als er auf dem Vornstehenden Feld das 1. Garde-Regiment z. S. besichtigte, eine Zigarrette angünden, erwiderte aber, daß er keine Streichhölzer bei sich hatte. Vom Pferde herab rief er nun einem abseits stehenden Schutzhaken zu: „Jungens, hab' ich nicht ein Streichholz bei mir?“ was mit einem mehrfachen „Ja“ beantwortet wurde. Ein etwa 13jähriger Knabe überreichte hierauf dem Kaiser eine Schachtel „Schweden“, die er dann, nachdem die Zigarrette angezündet war, mit einem blanken 20-Markstück zurückgab.

— Auf einem in Amerika nicht mehr ungewöhnlichen Wege hält ein Arzt in Newyork seine Person auf dem Straßensmarkt feil. Er läßt an Frauen jeden Standes und Alters, mit Ausnahme von Krüppeln und Farbigen, 20 Cents verkaufen. Die Gewinnerin in der Lotterie wird des gesamten Vermögens Gattin und — theilt mit ihm den Gewinn der abgesetzten Lose. Seine Hoffnung, 2-3000 davon zu verkaufen, dürfte sich erfüllen. Jede Newyorker Köchin ist entschlossen, Frau Doktor zu werden.

— Unter dem Titel „Sechs Jahre Zitterwochen“ schreibt man aus Götting: „Dieser Tage ist der seinerzeit wegen betrügerischen Bankrotts bezog. Beihilfe zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilte Prokurist Paul Müller in Götting mit seiner Geliebten Hella Ruffoß standesamtlich getraut worden. Müller trug einen tadellosen schwarzen Gehrock, einen goldenen Kneifer und statt der Glacehandschuhe — Handschellen. Zwei Zuchthausbeamte fungierten als Trauzeugen. Nachdem der Standesbeamte das Paar für „kraft des bürgerlichen Gesetzgebungs rechtlich verbunden“ erklärt hatte, wurde der frischgebackene Ehemann sofort wieder nach Rum-

mer Siedler transportiert, wo er noch sechs Jahre Zuchthaus abzusitzen hat.

— Ueber den „Gewissensfonds“ der Vereinigten Staaten schreibt man aus Newyork vom 22. April: „In dem sogenannten „Gewissensfonds“ hat Antel Sam eine Einnahmequelle, wie sie wohl kein anderes Land aufzuweisen hat. Im Jahre 1811 war beim Schah ein anonymer Brief eingelaufen, dem ein fünfstelliger Beleg war. In dem Schreiben stand zu lesen, daß dem Absender das Gewissen schlaue, weil er einmal die Bundeskasse um 5 Dollars betrogen hatte. Nachdem die Beamten sich lange den Kopf darüber zerbrochen hatten, was mit dem Gelde geschehen solle, verzeichnete man es schließlich unter „Verschiedene Einnahmen“. Seitdem hat man noch häufig Gelegenheiten, ähnliche Eingänge unter dieser Rubrik zu kreditieren. Bis jetzt sind 300 000 Dollars als „Gewissensfonds“ verzeichnet worden. Die höchste Summe, die je einging, betrug 14 250 Dollars und kam aus London. Der nächste Betrag war 4000 Dollars, dessen Absender augenscheinlich ein sehr misstrauischer Herr war, denn er hatte einen Posten Banknoten, die diese Summe ausmachten, in der Mitte durchgeschnitten und zunächst die eine Hälfte eingeklebt. „Wenn ich in den Zeitungen lese, daß dieser Theil der Banknoten eingegangen ist, werde ich die andere Hälfte schicken“, hatte er geschrieben, augenscheinlich von der Annahme ausgehend, daß es auch im Schahamt Leute geben könne, die sich dem Gewissen daraus machen. Antel Sam über's Ohr zu haufen. Soweit für den Gewissensfonds eingehende Gelder in Betracht kommen, sind aber Unterhändler schwer möglich, denn alle ans Schahamt gerichteten Briefe werden im Beisein von mehreren Personen geöffnet, und über „Gewissensgelder“ wird, da sie immer anonym einlaufen, stets in den Zeitungen quittiert. Der originellste Brief, den die Beamten je in die Hände bekommen haben, ist wohl folgender: „Ich habe einst die Vereinigten Staaten um 50 Dollars geliehen. Da mein Gewissen nun schläft, schicke ich 5 Dollars — sobald es wieder schlägt, werden Sie weiter von mir hören.“

— Ludwigschafen, 10. Mai. Als der Strahburg-Berliner Schnellzug in den hiesigen Bahnhof einfuhr, versagte die Luftbremse. Der Zug durchfuhr die Bahnhofseisenbahn und rief die Quamauer weg; die Maschine stürzte in den Rheinhafen; die Wagen blieben auf der Straße stehen. Der Lokomotivführer und der Geizer sind schwer verletzt, eine Frau mit ihrem Kinde wurde durch Ueberfahren getödtet.

— Der Kaiser wollte sich kürzlich, als er auf dem Vornstehenden Feld das 1. Garde-Regiment z. S. besichtigte, eine Zigarrette angünden, erwiderte aber, daß er keine Streichhölzer bei sich hatte. Vom Pferde herab rief er nun einem abseits stehenden Schutzhaken zu: „Jungens, hab' ich nicht ein Streichholz bei mir?“ was mit einem mehrfachen „Ja“ beantwortet wurde. Ein etwa 13jähriger Knabe überreichte hierauf dem Kaiser eine Schachtel „Schweden“, die er dann, nachdem die Zigarrette angezündet war, mit einem blanken 20-Markstück zurückgab.

— Auf einem in Amerika nicht mehr ungewöhnlichen Wege hält ein Arzt in Newyork seine Person auf dem Straßensmarkt feil. Er läßt an Frauen jeden Standes und Alters, mit Ausnahme von Krüppeln und Farbigen, 20 Cents verkaufen. Die Gewinnerin in der Lotterie wird des gesamten Vermögens Gattin und — theilt mit ihm den Gewinn der abgesetzten Lose. Seine Hoffnung, 2-3000 davon zu verkaufen, dürfte sich erfüllen. Jede Newyorker Köchin ist entschlossen, Frau Doktor zu werden.

— Unter dem Titel „Sechs Jahre Zitterwochen“ schreibt man aus Götting: „Dieser Tage ist der seinerzeit wegen betrügerischen Bankrotts bezog. Beihilfe zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilte Prokurist Paul Müller in Götting mit seiner Geliebten Hella Ruffoß standesamtlich getraut worden. Müller trug einen tadellosen schwarzen Gehrock, einen goldenen Kneifer und statt der Glacehandschuhe — Handschellen. Zwei Zuchthausbeamte fungierten als Trauzeugen. Nachdem der Standesbeamte das Paar für „kraft des bürgerlichen Gesetzgebungs rechtlich verbunden“ erklärt hatte, wurde der frischgebackene Ehemann sofort wieder nach Rum-

mer Siedler transportiert, wo er noch sechs Jahre Zuchthaus abzusitzen hat.

— Ueber den „Gewissensfonds“ der Vereinigten Staaten schreibt man aus Newyork vom 22. April: „In dem sogenannten „Gewissensfonds“ hat Antel Sam eine Einnahmequelle, wie sie wohl kein anderes Land aufzuweisen hat. Im Jahre 1811 war beim Schah ein anonymer Brief eingelaufen, dem ein fünfstelliger Beleg war. In dem Schreiben stand zu lesen, daß dem Absender das Gewissen schlaue, weil er einmal die Bundeskasse um 5 Dollars betrogen hatte. Nachdem die Beamten sich lange den Kopf darüber zerbrochen hatten, was mit dem Gelde geschehen solle, verzeichnete man es schließlich unter „Verschiedene Einnahmen“. Seitdem hat man noch häufig Gelegenheiten, ähnliche Eingänge unter dieser Rubrik zu kreditieren. Bis jetzt sind 300 000 Dollars als „Gewissensfonds“ verzeichnet worden. Die höchste Summe, die je einging, betrug 14 250 Dollars und kam aus London. Der nächste Betrag war 4000 Dollars, dessen Absender augenscheinlich ein sehr misstrauischer Herr war, denn er hatte einen Posten Banknoten, die diese Summe ausmachten, in der Mitte durchgeschnitten und zunächst die eine Hälfte eingeklebt. „Wenn ich in den Zeitungen lese, daß dieser Theil der Banknoten eingegangen ist, werde ich die andere Hälfte schicken“, hatte er geschrieben, augenscheinlich von der Annahme ausgehend, daß es auch im Schahamt Leute geben könne, die sich dem Gewissen daraus machen. Antel Sam über's Ohr zu haufen. Soweit für den Gewissensfonds eingehende Gelder in Betracht kommen, sind aber Unterhändler schwer möglich, denn alle ans Schahamt gerichteten Briefe werden im Beisein von mehreren Personen geöffnet, und über „Gewissensgelder“ wird, da sie immer anonym einlaufen, stets in den Zeitungen quittiert. Der originellste Brief, den die Beamten je in die Hände bekommen haben, ist wohl folgender: „Ich habe einst die Vereinigten Staaten um 50 Dollars geliehen. Da mein Gewissen nun schläft, schicke ich 5 Dollars — sobald es wieder schlägt, werden Sie weiter von mir hören.“

— Ludwigschafen, 10. Mai. Als der Strahburg-Berliner Schnellzug in den hiesigen Bahnhof einfuhr, versagte die Luftbremse. Der Zug durchfuhr die Bahnhofseisenbahn und rief die Quamauer weg; die Maschine stürzte in den Rheinhafen; die Wagen blieben auf der Straße stehen. Der Lokomotivführer und der Geizer sind schwer verletzt, eine Frau mit ihrem Kinde wurde durch Ueberfahren getödtet.

— Der Kaiser wollte sich kürzlich, als er auf dem Vornstehenden Feld das 1. Garde-Regiment z. S. besichtigte, eine Zigarrette angünden, erwiderte aber, daß er keine Streichhölzer bei sich hatte. Vom Pferde herab rief er nun einem abseits stehenden Schutzhaken zu: „Jungens, hab' ich nicht ein Streichholz bei mir?“ was mit einem mehrfachen „Ja“ beantwortet wurde. Ein etwa 13jähriger Knabe überreichte hierauf dem Kaiser eine Schachtel „Schweden“, die er dann, nachdem die Zigarrette angezündet war, mit einem blanken 20-Markstück zurückgab.

— Auf einem in Amerika nicht mehr ungewöhnlichen Wege hält ein Arzt in Newyork seine Person auf dem Straßensmarkt feil. Er läßt an Frauen jeden Standes und Alters, mit Ausnahme von Krüppeln und Farbigen, 20 Cents verkaufen. Die Gewinnerin in der Lotterie wird des gesamten Vermögens Gattin und — theilt mit ihm den Gewinn der abgesetzten Lose. Seine Hoffnung, 2-3000 davon zu verkaufen, dürfte sich erfüllen. Jede Newyorker Köchin ist entschlossen, Frau Doktor zu werden.

— Unter dem Titel „Sechs Jahre Zitterwochen“ schreibt man aus Götting: „Dieser Tage ist der seinerzeit wegen betrügerischen Bankrotts bezog. Beihilfe zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilte Prokurist Paul Müller in Götting mit seiner Geliebten Hella Ruffoß standesamtlich getraut worden. Müller trug einen tadellosen schwarzen Gehrock, einen goldenen Kneifer und statt der Glacehandschuhe — Handschellen. Zwei Zuchthausbeamte fungierten als Trauzeugen. Nachdem der Standesbeamte das Paar für „kraft des bürgerlichen Gesetzgebungs rechtlich verbunden“ erklärt hatte, wurde der frischgebackene Ehemann sofort wieder nach Rum-

mer Siedler transportiert, wo er noch sechs Jahre Zuchthaus abzusitzen hat.

— Ueber den „Gewissensfonds“ der Vereinigten Staaten schreibt man aus Newyork vom 22. April: „In dem sogenannten „Gewissensfonds“ hat Antel Sam eine Einnahmequelle, wie sie wohl kein anderes Land aufzuweisen hat. Im Jahre 1811 war beim Schah ein anonymer Brief eingelaufen, dem ein fünfstelliger Beleg war. In dem Schreiben stand zu lesen, daß dem Absender das Gewissen schlaue, weil er einmal die Bundeskasse um 5 Dollars betrogen hatte. Nachdem die Beamten sich lange den Kopf darüber zerbrochen hatten, was mit dem Gelde geschehen solle, verzeichnete man es schließlich unter „Verschiedene Einnahmen“. Seitdem hat man noch häufig Gelegenheiten, ähnliche Eingänge unter dieser Rubrik zu kreditieren. Bis jetzt sind 300 000 Dollars als „Gewissensfonds“ verzeichnet worden. Die höchste Summe, die je einging, betrug 14 250 Dollars und kam aus London. Der nächste Betrag war 4000 Dollars, dessen Absender augenscheinlich ein sehr misstrauischer Herr war, denn er hatte einen Posten Banknoten, die diese Summe ausmachten, in der Mitte durchgeschnitten und zunächst die eine Hälfte eingeklebt. „Wenn ich in den Zeitungen lese, daß dieser Theil der Banknoten eingegangen ist, werde ich die andere Hälfte schicken“, hatte er geschrieben, augenscheinlich von der Annahme ausgehend, daß es auch im Schahamt Leute geben könne, die sich dem Gewissen daraus machen. Antel Sam über's Ohr zu haufen. Soweit für den Gewissensfonds eingehende Gelder in Betracht kommen, sind aber Unterhändler schwer möglich, denn alle ans Schahamt gerichteten Briefe werden im Beisein von mehreren Personen geöffnet, und über „Gewissensgelder“ wird, da sie immer anonym einlaufen, stets in den Zeitungen quittiert. Der originellste Brief, den die Beamten je in die Hände bekommen haben, ist wohl folgender: „Ich habe einst die Vereinigten Staaten um 50 Dollars geliehen. Da mein Gewissen nun schläft, schicke ich 5 Dollars — sobald es wieder schlägt, werden Sie weiter von mir hören.“

— Ludwigschafen, 10. Mai. Als der Strahburg-Berliner Schnellzug in den hiesigen Bahnhof einfuhr, versagte die Luftbremse. Der Zug durchfuhr die Bahnhofseisenbahn und rief die Quamauer weg; die Maschine stürzte in den Rheinhafen; die Wagen blieben auf der Straße stehen. Der Lokomotivführer und der Geizer sind schwer verletzt, eine Frau mit ihrem Kinde wurde durch Ueberfahren getödtet.

— Unter dem Titel „Sechs Jahre Zitterwochen“ schreibt man aus Götting: „Dieser Tage ist der seinerzeit wegen betrügerischen Bankrotts bezog. Beihilfe zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilte Prokurist Paul Müller in Götting mit seiner Geliebten Hella Ruffoß standesamtlich getraut worden. Müller trug einen tadellosen schwarzen Gehrock, einen goldenen Kneifer und statt der Glacehandschuhe — Handschellen. Zwei Zuchthausbeamte fungierten als Trauzeugen. Nachdem der Standesbeamte das Paar für „kraft des bürgerlichen Gesetzgebungs rechtlich verbunden“ erklärt hatte, wurde der frischgebackene Ehemann sofort wieder nach Rum-

mer Siedler transportiert, wo er noch sechs Jahre Zuchthaus abzusitzen hat.

— Ueber den „Gewissensfonds“ der Vereinigten Staaten schreibt man aus Newyork vom 22. April: „In dem sogenannten „Gewissensfonds“ hat Antel Sam eine Einnahmequelle, wie sie wohl kein anderes Land aufzuweisen hat. Im Jahre 1811 war beim Schah ein anonymer Brief eingelaufen, dem ein fünfstelliger Beleg war. In dem Schreiben stand zu lesen, daß dem Absender das Gewissen schlaue, weil er einmal die Bundeskasse um 5 Dollars betrogen hatte. Nachdem die Beamten sich lange den Kopf darüber zerbrochen hatten, was mit dem Gelde geschehen solle, verzeichnete man es schließlich unter „Verschiedene Einnahmen“. Seitdem hat man noch häufig Gelegenheiten, ähnliche Eingänge unter dieser Rubrik zu kreditieren. Bis jetzt sind 300 000 Dollars als „Gewissensfonds“ verzeichnet worden. Die höchste Summe, die je einging, betrug 14 250 Dollars und kam aus London. Der nächste Betrag war 4000 Dollars, dessen Absender augenscheinlich ein sehr misstrauischer Herr war, denn er hatte einen Posten Banknoten, die diese Summe ausmachten, in der Mitte durchgeschnitten und zunächst die eine Hälfte eingeklebt. „Wenn ich in den Zeitungen lese, daß dieser Theil der Banknoten eingegangen ist, werde ich die andere Hälfte schicken“, hatte er geschrieben, augenscheinlich von der Annahme ausgehend, daß es auch im Schahamt Leute geben könne, die sich dem Gewissen daraus machen. Antel Sam über's Ohr zu haufen. Soweit für den Gewissensfonds eingehende Gelder in Betracht kommen, sind aber Unterhändler schwer möglich, denn alle ans Schahamt gerichteten Briefe werden im Beisein von mehreren Personen geöffnet, und über „Gewissensgelder“ wird, da sie immer anonym einlaufen, stets in den Zeitungen quittiert. Der originellste Brief, den die Beamten je in die Hände bekommen haben, ist wohl folgender: „Ich habe einst die Vereinigten Staaten um 50 Dollars geliehen. Da mein Gewissen nun schläft, schicke ich 5 Dollars — sobald es wieder schlägt, werden Sie weiter von mir hören.“

— Ludwigschafen, 10. Mai. Als der Strahburg-Berliner Schnellzug in den hiesigen Bahnhof einfuhr, versagte die Luftbremse. Der Zug durchfuhr die Bahnhofseisenbahn und rief die Quamauer weg; die Maschine stürzte in den Rheinhafen; die Wagen blieben auf der Straße stehen. Der Lokomotivführer und der Geizer sind schwer verletzt, eine Frau mit ihrem Kinde wurde durch Ueberfahren getödtet.

— Der Kaiser wollte sich kürzlich, als er auf dem Vornstehenden Feld das 1. Garde-Regiment z. S. besichtigte, eine Zigarrette angünden, erwiderte aber, daß er keine Streichhölzer bei sich hatte. Vom Pferde herab rief er nun einem abseits stehenden Schutzhaken zu: „Jungens, hab' ich nicht ein Streichholz bei mir?“ was mit einem mehrfachen „Ja“ beantwortet wurde. Ein etwa 13jähriger Knabe überreichte hierauf dem Kaiser eine Schachtel „Schweden“, die er dann, nachdem die Zigarrette angezündet war, mit einem blanken 20-Markstück zurückgab.

— Auf einem in Amerika nicht mehr ungewöhnlichen Wege hält ein Arzt in Newyork seine Person auf dem Straßensmarkt feil. Er läßt an Frauen jeden Standes und Alters, mit Ausnahme von Krüppeln und Farbigen, 20 Cents verkaufen. Die Gewinnerin in der Lotterie wird des gesamten Vermögens Gattin und — theilt mit ihm den Gewinn der abgesetzten Lose. Seine Hoffnung, 2-3000 davon zu verkaufen, dürfte sich erfüllen. Jede Newyorker Köchin ist entschlossen, Frau Doktor zu werden.

— Unter dem Titel „Sechs Jahre Zitterwochen“ schreibt man aus Götting: „Dieser Tage ist der seinerzeit wegen betrügerischen Bankrotts bezog. Beihilfe zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilte Prokurist Paul Müller in Götting mit seiner Geliebten Hella Ruffoß standesamtlich getraut worden. Müller trug einen tadellosen schwarzen Gehrock, einen goldenen Kneifer und statt der Glacehandschuhe — Handschellen. Zwei Zuchthausbeamte fungierten als Trauzeugen. Nachdem der Standesbeamte das Paar für „kraft des bürgerlichen Gesetzgebungs rechtlich verbunden“ erklärt hatte, wurde der frischgebackene Ehemann sofort wieder nach Rum-

mer Siedler transportiert, wo er noch sechs Jahre Zuchthaus abzusitzen hat.

— Ueber den „Gewissensfonds“ der Vereinigten Staaten schreibt man aus Newyork vom 22. April: „In dem sogenannten „Gewissensfonds“ hat Antel Sam eine Einnahmequelle, wie sie wohl kein anderes Land aufzuweisen hat. Im Jahre 1811 war beim Schah ein anonymer Brief eingelaufen, dem ein fünfstelliger Beleg war. In dem Schreiben stand zu lesen, daß dem Absender das Gewissen schlaue, weil er einmal die Bundeskasse um 5 Dollars betrogen hatte. Nachdem die Beamten sich lange den Kopf darüber zerbrochen hatten, was mit dem Gelde geschehen solle, verzeichnete man es schließlich unter „Verschiedene Einnahmen“. Seitdem hat man noch häufig Gelegenheiten, ähnliche Eingänge unter dieser Rubrik zu kreditieren. Bis jetzt sind 300 000 Dollars als „Gewissensfonds“ verzeichnet worden. Die höchste Summe, die je einging, betrug 14 250 Dollars und kam aus London. Der nächste Betrag war 4000 Dollars, dessen Absender augenscheinlich ein sehr misstrauischer Herr war, denn er hatte einen Posten Banknoten, die diese Summe ausmachten, in der Mitte durchgeschnitten und zunächst die eine Hälfte eingeklebt. „Wenn ich in den Zeitungen lese, daß dieser Theil der Banknoten eingegangen ist, werde ich die andere Hälfte schicken“, hatte er geschrieben, augenscheinlich von der Annahme ausgehend, daß es auch im Schahamt Leute geben könne, die sich dem Gewissen daraus machen. Antel Sam über's Ohr zu haufen. Soweit für den Gewissensfonds eingehende Gelder in Betracht kommen, sind aber Unterhändler schwer möglich, denn alle ans Schahamt gerichteten Briefe werden im Beisein von mehreren Personen geöffnet, und über „Gewissensgelder“ wird, da sie immer anonym einlaufen, stets in den Zeitungen quittiert. Der originellste Brief, den die Beamten je in die Hände bekommen haben, ist wohl folgender: „Ich habe einst die Vereinigten Staaten um 50 Dollars geliehen. Da mein Gewissen nun schläft, schicke ich 5 Dollars — sobald es wieder schlägt, werden Sie weiter von mir hören.“

— Ludwigschafen, 10. Mai. Als der Strahburg-Berliner Schnellzug in den hiesigen Bahnhof einfuhr, versagte die Luftbremse. Der Zug durchfuhr die Bahnhofseisenbahn und rief die Quamauer weg; die Maschine stürzte in den Rheinhafen; die Wagen blieben auf der Straße stehen. Der Lokomotivführer und der Geizer sind schwer verletzt, eine Frau mit ihrem Kinde wurde durch Ueberfahren getödtet.

— Der Kaiser wollte sich kürzlich, als er auf dem Vornstehenden Feld das 1. Garde-Regiment z. S. besichtigte, eine Zigarrette angünden, erwiderte aber, daß er keine Streichhölzer bei sich hatte. Vom Pferde herab rief er nun einem abseits stehenden Schutzhaken zu: „Jungens, hab' ich nicht ein Streichholz bei mir?“ was mit einem mehrfachen „Ja“ beantwortet wurde. Ein etwa 13jähriger Knabe überreichte hierauf dem Kaiser eine Schachtel „Schweden“, die er dann, nachdem die Zigarrette angezündet war, mit einem blanken 20-Markstück zurückgab.

— Auf einem in Amerika nicht mehr ungewöhnlichen Wege hält ein Arzt in Newyork seine Person auf dem Straßensmarkt feil. Er läßt an Frauen jeden Standes und Alters, mit Ausnahme von Krüppeln und Farbigen, 20 Cents verkaufen. Die Gewinnerin in der Lotterie wird des gesamten Vermögens Gattin und — theilt mit ihm den Gewinn der abgesetzten Lose. Seine Hoffnung, 2-3000 davon zu verkaufen, dürfte sich erfüllen. Jede Newyorker Köchin ist entschlossen, Frau Doktor zu werden.

— Unter dem Titel „Sechs Jahre Zitterwochen“ schreibt man aus Götting: „Dieser Tage ist der seinerzeit wegen betrügerischen Bankrotts bezog. Beihilfe zu sieben Jahren Zuchthaus verurtheilte Prokurist Paul Müller in Götting mit seiner Geliebten Hella Ruffoß standesamtlich getraut worden. Müller trug einen tadellosen schwarzen Gehrock, einen goldenen Kneifer und statt der Glacehandschuhe — Handschellen. Zwei Zuchthausbeamte fungierten als Trauzeugen. Nachdem der Standesbeamte das Paar für „kraft des bürgerlichen Gesetzgebungs rechtlich verbunden“ erklärt hatte, wurde der frischgebackene Ehemann sofort wieder nach Rum-

mer Siedler transportiert, wo er noch sechs Jahre Zuchthaus abzusitzen hat.

— Ueber den „Gewissensfonds“ der Vereinigten Staaten schreibt man aus Newyork vom 22. April: „In dem sogenannten „Gewissensfonds“ hat Antel Sam eine Einnahmequelle, wie sie wohl kein anderes Land aufzuweisen hat.

nr. 106 408 statt 106 418 gezogen.